Nr. 170 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 27. Juli 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Reichstagspräsident Loebe im Burgenland

Wien. Reichstagspräsident Loebe wurde auf seiner Rundfahrt durch das Burgenland in Sauerbrunn vom Bürgermeister Hoffenreich mit einer Ansprache begrüßt, in der der Redner feststellte, daß die Zeit vorüber sei, wo Menschen und Länder verschachert werden dürften. Heute sei das Burgenland frei und die Bevölkerung werde nie mehr eine fremde Macht dulden, wenn sie ein Teil des Großdeutschen Reiches sei.

Reichstagspräsident Loebe erwiderte, er und seine Begleiter freuten sich, das einzige kleine Fleckchen Erde kennen zu lernen, dem die Friedensverträge Gerechtigkeit widerfahren ließen, weil Treue, Tapferkeit und Unbeugsamkeit es deutsch erhalten hätten. Ich kann nicht, so führte Loebe weiter aus, im Namen irgendeiner Regierung sprechen, aber ich spreche im Namen des deutschen Volkes, denn in unserer Begleitung befinden sich Vertreter aller Parteien und Bekenntnisse Deutschlands. Heute sind Sie ein Glied des österreichisch-deutschen Gebietes. Bald werden Sie ein Teil Großdeutschlands sein, das mit Ihnen Sorge tragen wird, daß Ihre Zugehörigkeit zu unserer Nation nie mehr gefährdet werden kann. Wir bedrohen kein anderes Land, wir beeinträchtigen keines anderen Freiheit. Wir gönnen jeder Nation ihre eigene Entwickelung, aber auch wir verlangen und verteidigen unsere Rechte für die eigene Nation.

Bei einem Festmahl im Kurhotel führte Landeshauptmannstellvertreter Leser in einem Trinkspruch u. a. aus, daß Ungarn seine Ansprüche auf das Burgenland nie aufgeben werde, und daß es damit rechne, hier wieder einmal einmarschieren zu können. Ungarn könne aber damit nie mehr rechnen, da es wissen müsse, daß hinter dem Burgenland nicht bloß sechs Millionen Oesterreicher, sondern 60 Millionen Deutsche stehen.

Reichstagspräsident Loebe erwiderte: Die Deutschen benutzen freudig den ersten Anlaß, ihre Augen auf das Burgenland zu lenken, und freuen sich herzlich an dessen Festhalten an den deutschen Ueberlieferungen. Wir wollen das Land vor dem bewahren, was Fiume und Wilna bedeuten. Ich will nicht weitergehen, um unserem Außenminister nicht noch mehr Verlegenheiten zu bereiten. Die Deutschen danken dem Burgenland für seine Tapferkeit und erwidern ihre Gefühle auf das herzlichste. Jetzt kann es im ehemals feindlichen Lager nicht mehr heißen: Der Anschlußgedanke ist norddeutsche Mache, das sind die Berliner und alten Imperialisten! Dieser Einwand der Anschlußgegner ist mit dieser Festwoche erledigt. Jetzt haben wir Aeußerungen des Volksbegehrens, auf das wir uns stützen können. Nicht bloß Oesterreich, sondern das ganze Deutsche Volk steht hinter Ihnen.

Die Völkerbundsanleihe für Bulgarien

Regelung der deutsch-bulgarischen Finanzfragen

Sofia. Nach Auskünften von unterrichteter Seite hat der Präsident des Finanzkomitees des Völkerbundes, Sir Otto Niemeyer, dem bulgarischen Finanzminister Moloff in London versprochen, die bulgarische Anleihe im September unter Dach und Fach zu bringen, selbst wenn zwischen Bulgarien und der Diskontogesellschaft zu diesem Zeitpunkt noch keine Einigung zustande gekommen sein sollte. Auf jeden Fall würde das Finanzkomitee des Völkerbundes gegenüber dem Völkerbundsrat die Ansicht vertreten, daß die von der Diskontogesellschaft Bulgarien gewährten Vorschüsse durch andere Einnahmen als die Einfuhrzölle genügend gedeckt sind, insbesondere durch die Einnahmen der Gruben in Pernik und durch die bulgarischen Eisenbahneinnahmen. Das Finanzkomitee gibt für die bulgarische Anleihe und ihre sofortige Finanzierung kein Hindernis mehr. Von den 5 Millionen Pfund Sterling würden drei Millionen, 750 000 Pfund in England und den Vereinigten Staaten, und eine Million, 250 000 Pfund in Frankreich ausgegeben werden.

Zur Regelung dieser Frage will die bulgarische Regierung der Diskontogesellschaft ein Abkommen vorschlagen, daß sowohl die von der Diskontogesellschaft 1914/15 an Bulgarien gewährten Vorschüsse, als auch die seitens der bulgarischen Nationalbank während der Kriegszeit bei der Reichsbank hinterlegten Summen einschließen soll. Gleichzeitig damit sollen die Forderungen der bulgarischen Regierung an die deutsche Regierung und die Forderungen der Diskontogesellschaft an Bulgarien geregelt werden. Wenn die Diskontogesellschaft sich weigern sollte, ihre Ansprüche, die privater Natur seien, mit denen der bulgarischen Regierung an die deutsche Regierung, die öffentlicher Art sind, zusammen zu werfen, dann würde die bulgarische Regierung vorschlagen, den Völkerbundsrat um Einsetzung eines Schiedsgerichtes zu ersuchen. — Zur selben Zeit würden jedoch die nach Genf gehenden bulgarischen Minister voraussichtlich der Außenminister und der Finanzminister um eine Begegnung mit Dr. Stresemann bitten, da sie mit ihm über die Angelegenheit der Diskontogesellschaft direkt verhandeln möchten. Falls Dr. Stresemann den bulgarischen Vorschlägen günstig gegenüber stehen sollte, so würde die bulgarische Regierung auf Vermittlung der Reichsregierung noch einmal direkt mit der Diskontogesellschaft verhandeln.

Das niederländische Außenministerium gepfändet

Berlin. Der Berliner Lokalanzeiger erfährt aus dem Haag folgende amüsante Geschichte: Ein Beamter der holländischen Gesandtschaft in Tokio hatte den Staat auf Zahlung einer Schadenersatzsumme verklagt. Da er trotz eines obliegenden Urteils keine Befriedigung erlangen konnte, hatte er einen Gerichtsvollzieher beauftragt zu pfänden, was auch prompt geschah. Seit gestern sind die Gebäude des Auswärtigen Amtes und des königlichen Archivs im Haag gepfändet.

Der polnisch-litauische Konflikt

England vermittelt.

London. Chamberlain teilte im Unterhaus mit, der britische Gesandte in Riga, der die britischen Interessen auch in Kowno wahrnimmt, sei beauftragt worden, dem litauischen Minister des [illegible] dringend nahe zu legen, daß es wünschenswert sei, die Empfehlungen des Völkerbundsrates bezüglich der Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und Litauen in die Tat umzusetzen. Es sei anzunehmen, daß auch der französische und der deutsche Gesandte in Kowno ähnliche Vorstellungen erheben würden.

Zwei Todesurteile im Lemberger Ukrainerprozeß

Lemberg. Im Prozeß gegen die Mitglieder des ukrainischen Militärverbandes wegen des Ueberfalles auf das Lemberger Postamt wurden heute die beiden Angeklagten Plachtyna und Ordyniec zum Tode durch Erhängen verurteilt. Zwei andere Angeklagte erhielten 5 und 7 Jahre schweren Kerker.

Erhöhung des Eisenbahntarifs in Polen

Warschau. Ab 15. August werden die Personentarife auf den polnischen Staatsbahnen abermals um 20 Prozent erhöht werden.

Hervé für Anschluß und Rückgabe Togos und Kameruns

Paris. In der Victoire setzt sich am Mittwoch Gustave Hervee mit der französischen Rechten auseinander, die seine Versöhnungspolitik mit dem Hinweis auf die Wiener Veranstaltungen bekämpft. Es sei gewiß, so führt Hervee u. a. aus, daß ein wahrer deutsch-französischer Friede von Frankreich nach der Räumung der besetzten deutschen Gebiete noch andere Opfer verlangen werde. Darunter in erster Linie die Zustimmung Frankreichs zum Anschluß von sieben Millionen Deutsch-Oesterreichern an Deutschland. Dieser Anschluß sei heute tatsächlich vollzogen, zur Vermeidung diplomatischer Zwischenfälle mit den Alliierten, aber noch nicht amtlich angekündigt. Sofern die Außenminister von Frankreich, Italien, Polen und England keine schlechten Außenminister seien, müßten auch die erkennen, daß Deutschland sich aus dem eigentlichen Deutschland mit 64 Millionen Einwohnern und einem Oesterreich Deutschland mit 7 Millionen Einwohnern zusammensetze. Der offizielle Anschluß Oesterreichs werde für das republikanische Deutschland eine große Befriedigung der Eigenliebe und des Stolzes sein, ohne an der Wirklichkeit der Dinge etwas zu ändern. Diese Genugtuung müßte Frankreich ohne zögern an dem Tage geben, an dem das neue Deutschland die von Frankreich als Unterpfand eines wahren deutsch-französischen Friedens verlange. Frankreich müsse sich höchstens mit Italien und der Tschechoslowakei einigen, bevor es ja sage und verlangen, daß das angeschlossene Oesterreich auf ewige Zeiten ebenso entmilitarisiert werde, wie das Rheinland. Zum Schluß setzt sich Hervee für die Rückgabe von Togo und Kamerun an Deutschland ein, da das französische Kolonialreich groß genug sei, um diese ritterliche Geste zu gestatten.

Weltlage und Weltproletariat

Von Heinrich Ströbel.

Der dritte Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der am 5. August in Brüssel zusammentritt, enthält als ersten Punkt seiner Tagesordnung das Thema „Die weltpolitische Lage und die internationale Arbeiterbewegung.“ Ein ungeheuer weitgespanntes Thema, aus dem einige wichtige Spezialfragen — „Der Militarismus und die Abrüstung“, „Das Kolonialproblem“ „Die wirtschaftliche Situation der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse“ — als weitere Punkte der Tagesordnung noch besonders angesetzt sind.

Die internationale Arbeiterbewegung, die sich in der sozialistischen Arbeiterinternationale einen Rahmen geschaffen hat, ist zu einem gewaltigen Körper emporgewachsen. Mehr als 25 Millionen Stimmen wurden für die ihr angeschlossenen Parteien abgegeben, mehr als 15 Millionen gewerkschaftl. organisierte Proletarier stehen hinter ihr. Trotz der brutalen Unterdrückung, die der Faschismus in mehreren Ländern gegenüber der Arbeiterklasse ausübt, trotz der Absplitterung, die von der kommunistischen „Dritten Internationale“ ausgegangen ist, verkörpert die Sozialistische Arbeiterinternationale eine gewaltige Summe an politischer und sozialer Energie. Dieses Macht-Potential in ein Maximum realen Einflusses auf den Verlauf des Weltgeschehens umzusetzen, ist die Aufgabe des Weltproletariats und seiner Spitzenorganisation.

Diese Aufgabe erfordert ein außerordentliches Maß von politischer Tatkraft, Klugheit und organisatorischer Zusammenarbeit. Denn fast stärker noch als die Kräfte des sozialistischen Proletariats der Welt sind die Kräfte und die Organisationen des Kapitalismus gewachsen. Die bolschewistische Annahme, daß seit dem Weltkriege die bürgerliche Gesellschaft unheilbarer Auflösung verfallen sei, hat sich nicht bestätigt. Nicht nur, daß Amerika, der ökonomische und politische Nutznießer des Weltkrieges, einen Aufschwung genommen hat, der über das Maß der Erwartungen hinausging — auch die europäischen Länder haben die schlimmste Wirtschaftszerrüttung überwunden. Sicherlich ist manches täuschende Fassade, selbst in den Vereinigten Staaten. Denn an der gefeierten Wirtschaftsblüte Amerikas haben breite Volksschichten keinen Anteil: vor allem die Farmer, die Bergarbeiter, die Textilarbeiter. Trotz alledem hat der moderne Kapitalismus eine erstaunliche Elastizität bewiesen, besonders auch in Deutschland. Es kann deshalb gar keine Rede davon sein, daß das Proletariat so leicht das Erbe des an seinen inneren Widersprüchen zugrunde gehenden Kapitalismus werde antreten können. Die bürgerliche Gesellschaft beweist noch eine enorme Lebenszähigkeit. Und da mindestens auch die Möglichkeit besteht, daß sie aus klugem Selbsterhaltungsdrang vorläufig neue Völkerkatastrophen zu verhüten versteht, darf die sozialistische Strategie nicht einseitig auf Ueberrumpelung und raschen Entscheidungssieg eingestellt sein, sondern sie muß auch mit einem langen, zähen Ringen rechnen, bei dem nur die überlegenen Qualitäten der proletarischen Klassenkämpferarmee, ihre bessere Moral, ihre größere geistige Beweglichkeit, ihre einheitlichere und planvolle Führung den Sieg erringen können.

Das heißt nicht, daß heute die bürgerliche Gesellschaft auf eitel Rosen gebettet sei. Selbst das an Bodenschätzen und Kapitalkraft so überreiche Amerika hat, wie wir andeuteten, harte Nüsse zu knacken. Viel schlimmer noch geht es England, dessen Kohlenexport und Eisen- und Stahlindustrie arg darniederliegen. Die Schwierigkeiten vieler europäischen Kontinentalstaaten sind nicht weniger bekannt. Aber der Kapitalismus findet schließlich meist auch neue Auskunftsmittel. Die internationale Kapitalverflechtung und Industrievertrustung hat seit dem Weltkriege gewaltige Fortschritte gemacht. Die konkurrierenden Unternehmergruppen und Nationen schließen sich wirtschaftlich zusammen, wenn der Wettstreit zu ruinös wird. Das geschieht nicht nur auf dem europäischen Festlande, sondern auch zwischen den mächtigsten Rivalen um die sogenannte Weltsuprematie, zwischen Amerika und England. Nicht genug, daß die Vereinigten Staaten und England im Begriffe stehen, ein weitreichendes Industrie- und Finanzbündnis abzuschließen — sogar der berüchtigte vielglossierte Oelkrieg soll angeblich ein Ende nehmen.

Und kluge Wirtschaftsbeobachter und Kenner der Weltpolitik hatten auf den Wirtschaftskrieg zwischen England und Amerika hingewiesen. Sie werden nun — mit größerem Recht — auf die Gefahren hinweisen, die aus den Wirtschaftsrivalitäten zwischen einem kontinental-europäischen und einem anglo-amerikanischen Wirtschaftsblock entstehen können. Aber auch diese Gegensätze sind nicht unüberbrückbar. Da das amerikanisch-englische Finanzkapital auf dem Festland stark engagiert ist, werden zurzeit auch die wirtschaftlichen Brücken geschlagen werden.

Daß trotzdem noch ungeheure Kriegsgefahren bestehen, ist unbestreitbar. Sie stammen aus nationalistischen Regungen und militärischen Antrieben. Gerade deshalb ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Internationale, diesen Nationalismus und Militarismus mit der äußersten Rücksichtslosigkeit zu bekämpfen! Durch die Durchsetzung einer

wirklich wirksamen Friedensversicherung- und Abrüstungsorganisation und durch den unausgesetzten schonungslosen Kampf sämtlicher einzelnen Landesparteien gegen ihren heimischen Nationalismus und Militarismus. Denn nichts wäre verhängnisvoller, als wenn sich der internationale Sozialismus auf die Vernunft und Vorsicht des Kapitalismus und der bürgerlichen Parteien und Regierungen verlassen wollte. Die Gefahr, daß der Kapitalismus zum Kriege führt, ist groß genug, um den Sozialismus zu verpflichten, mit aller Kraft und allen Mitteln an der Bannung der Kriegsgefahr mitzuarbeiten.

Ist dem Kapitalismus noch eine längere Lebensdauer beschieden und speichert er durch seine internationalen Finanz- und Wirtschaftsorganisationen noch größere Kraft- und Machtmittel auf als je zuvor, so nötigt das auch die Arbeiterklasse zu immer größerer Machtenfaltung. Die Erfahrungen sämtlicher Länder sind zu sammeln und zu nützen. Leiden doch die bisherigen Erprobungen der parlamentarischen Strategie wie die Kontroversen über Zweck und Zweckwidrigkeit von Regierungskoalitionen noch arg unter dem Mangel an Vertiefung in die politischen Probleme und die gemachten Erfahrungen!

Je gewaltiger sich die Gebilde des modernen Kapitalismus, die Kartelle und Truste, entfalten, desto notwendiger wird es auch, sich über die Kontrollmaßnahmen klar zu werden, mit denen sich Arbeiter und Konsumenten der Uebermacht der allgebietenden Kapitalmagnaten zu erwehren vermögen. Je internationaler das Kapital auftritt, mit desto größerer internationaler Geschlossenheit hat sich auch das sozialistische Proletariat mit ihnen auseinanderzusetzen. Die befriedigende Lösung dieses Kontrollproblems ist um so schwieriger, als sich bei „gemeinwirtschaftlichen“ Versuchen herausgestellt hat, daß die Unternehmer kraft ihrer meist überlegeneren Wirtschaftskenntnis die Arbeitervertreter allzu leicht ins Schlepptau nehmen konnten. Die Verbreitung wirtschaftspolitischer Kenntnisse durch gründliche Untersuchungen aller Art wird überhaupt eine der wesentlichsten Aufgaben der Internationale werden. Wenn man mit Erfolg die Weltwirtschaft und Weltpolitik im sozialistischen Sinne beeinflussen will, muß man sie vor allen Dingen sehr viel besser kennen, als das bisher der Fall war. Der Sozialismus darf sich auch nicht einfach auf die bürgerliche Wirtschaftswissenschaft und Statistik verlassen, sondern muß auch hier eigene schöpferische Fähigkeiten beweisen.

Ueberhaupt: die sozialistische Arbeiterbewegung muß ihre eigene Physiognomie, ihre eigene Weltanschauung behaupten, gerade dann, wenn die Verwirklichung ihrer Ziele sich länger hinzieht, als die ersten sozialistischen Generationen zu hoffen dürfen glaubten. Sie muß stets des Grundsatzes Bebels eingedenk sein, daß sie der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft ist. Der Todfeind der Klassenherrschaft, der Todfeind des Krieges und jeder Kulturschmach.

Freigabe deutschen Eigentums von Portugal

Lissabon. Die portugiesische Regierung hat beschlossen, die deutschen Besitzungen auf den Kapverdischen Inseln und in Portugiesisch-Guinea freizugeben, nachdem bereits früher nach längeren Verhandlungen der deutsche Azorenkabel freigegeben wurde.

Kellogg fährt nach Paris

Berlin. Wie das „B. T.“ aus Washington meldet, ist Staatssekretär Kellogg von Briand eingeladen worden, Ende August nach Paris zu kommen, um an der Unterzeichnung des Kriegsächtungsvertrages als offizieller Vertreter der Vereinigten Staaten teilzunehmen. Kellogg wird noch diese Woche die Annahme dieser Einladung bekanntgeben und sich Mitte August in Neuyork nach Paris einschiffen.

Das Tangerabkommen unterzeichnet

Paris. Die feierliche Unterzeichnung des Tangerabkommens hat am Mittwoch vormittag am Quai de Orsay stattgefunden. Briand war nicht erschienen. Die Unterzeichnung wurde vorgenommen durch Berthelot, den Generalsekretär des französischen Außenamtes, und die Botschafter Englands, Italiens und Spaniens.

Die amerikanische Note an die Nankingregierung

Amerika zur de jure-Anerkennung bereit?

Neuyork. Wie aus Washington gemeldet wird, ist dort durch Staatssekretär Kellogg die Fertigstellung einer neuen Note an die Nankingregierung erfolgt. Die Note, die noch nicht veröffentlicht worden ist, beschäftigt sich mit der Einstellung Amerikas zu den Verträgen mit der südchinesischen Regierung, insbesondere den Exterritoritäts- und Zollverträgen. Wie verlautet, soll in der Note die Bereitwilligkeit Amerikas ausgesprochen sein, neue Verhandlungen über die Durchsicht der bisherigen Verträge aufzunehmen. Ob schon in dieser Note die de jure-Anerkennung der Nankingregierung erwähnt ist, bleibt bis zur Veröffentlichung derselben abzuwarten.

Peking. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat nach den Verhandlungen zwischen Außenminister Wang und dem amerikanischen Generalkonsul die Nankingregierung beschlossen, das amerikanisch-chinesische Abkommen noch nicht zu kündigen. Desgleichen soll die Kündigung des chinesisch-amerikanischen Handelsvertrages verschoben werden, da die Verhandlungen zwischen Dr. Wu und Kellogg in Washington noch nicht abgeschlossen sind. Die Nankingregierung erklärt amtlich, daß Amerika ihr in den Verhandlungen entgegenkomme, und daß sie Amerika gegenüber zu Kompromission bereit sei. Amerika wird voraussichtlich schon in der nächsten Zeit die Nankingregierung de facto anerkennen. Dr. Wu hat den Auftrag, die chinesische Botschaft zu Washington zu übernehmen und Dr. Tsche zu versetzen, der von seinem Posten zurücktritt.

Chamberlain bedauert die Abwesenheit deutscher Vertreter auf der internat. Geographentagung

London. Am Dienstag fand unter dem Vorsitz von Chamberlain in Cambridge ein Festessen der englischen Regierung zu Ehren der 150 Teilnehmer an der internationalen Geographentagung statt. Der Außenminister erklärte in einer Ansprache, daß es fast 60 Jahre her sei, seit die erste Tagung dieser Art abgehalten worden sei, aber er glaube, daß keine stärker besucht gewesen sei, wie die gegenwärtige. Mit Bedauern stellte er die Abwesenheit von Vertretern einer Nation fest. Er wisse, daß gewisse Umstände die deutsche Wissenschaft veranlaßt hätten, nicht vertreten zu sein. Die gleichen Umstände hätten auch von den deutschen Staatsmännern ins Gewicht gelegt werden können und sie von einem Beitritt zu der noch bedeutenderen Gesellschaft, dem Völkerbund, abhalten können. Sie hätten aber einen größeren und klügeren Blick, sowohl hinsichtlich ihrer Pflichten gegen die Welt, als ihrer eigenen Interessen bewiesen, und seien in jener großen Gesellschaft als Kollegen und Freunde begrüßt worden. Er hoffe, daß lange vor der nächsten Tagung die deutschen Wissenschafter tun würden, was die deutsche Regierung getan habe.

Ein Junkersflugzeug auf der Suche nach Amundsen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der neue russische Eisbrecher „Sedow“ nach dem Franz-Josefs-Land in See gegangen, um die Nachforschungen nach Amundsen und der Ballongruppe fortzusetzen. An Bord befindet sich ein Junkersflugzeug, das bereits am Donnerstag die ersten Erkundigungsflüge zur Auffindung der Vermißten unternehmen soll. Wie weiter gemeldet wird, ist der Eisbrecher „Malygin“ in Archangelsk eingelaufen. Der Expeditionsleiter, Prof. Wiese ist sofort nach Moskau weitergereist, um der Sowjetregierung persönlich Bericht zu erstatten.

Schwedische Verwunderung über Mussolini

Stockholm. „Stockholm Stidningen“ äußert am Mittwoch sein lebhaftes Bedauern über Mussolinis Antwort auf die schwedische Forderung nach unparteiischer Untersuchung der Italiakatastrophe. Man könne kaum glauben, daß Mussolinis hochmütige Worte Ausdruck der allgemeinen Meinung Italiens seien. Durch die italienische Untersuchung hätten weder Nobile noch seine mutigen Begleiter Gelegenheit, sich von den gegen sie ausgesprochenen Verdächtigungen zu reinigen.

7000 Arbeiter ausgesperrt

Dillenburg. Die Generalaussperrung in der Eisen- und Metallindustrie im Wirtschaftsgebiet des Handelskammerbezirks Dillenburg ist am Mittwoch nachmittag durchgeführt worden. In 20 Bezirken sind 7000 Arbeiter ausgesperrt. Noch in letzter Stunde ist der Versuch unternommen worden, beide Parteien zu nochmaligen Einigungsverhandlungen nach Dillenburg zu laden. Die Führer des deutschen Metallarbeiterverbandes haben diesen Vorschlag jedoch abgelehnt.

Deutschland beharrt auf seinem Standpunkt in der estländ. Entschädigungsfrage

Reval. Der neue deutsche Gesandte Schroetter legte Dienstag dem estländischen Außenminister in längerer Unterredung den deutschen Standpunkt in der Entschädigungsfrage dar und betonte, das Deutsche Reich sei nach wie vor der Ansicht, daß eine Pauschale-Entschädigung für sämtliche Reichsdeutsche, die bis zum Erlaß des Entschädigungsgesetzes die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hätten, der beste Weg zur Bereinigung dieser Angelegenheit sei.

Die Verhandlungen über den Handelsvertrag, sollen demnächst in Reval oder Berlin aufgenommen werden.

Vor der Bildung des Arbeitskabinetts Korosetsch

Belgrad. Nach den Parteibesprechungen am Mittwoch, werden in das von Dr. Korosetsch zu bildende neue Kabinett die Radikalen, die Demokraten, die Slovenen und die Mohammedanische Partei eintreten. Man erwartet nunmehr die Bildung der Arbeitsregierung Korosetsch spätestens bis Donnerstag mittags.

Die Betrauung des bisherigen Innenministers Dr. Korosetsch mit der Bildung einer Arbeitsregierung hat in den Kreisen der Opposition eine sehr ungünstige Aufnahme gefunden. Man bezeichnet das Auftreten als eine Herausforderung für das kroatische Volk.

Chamberlain über die Kosten der Besatzung

London. Chamberlain erklärte am Mittwoch Nachmittag im Unterhaus auf eine Anfrage, daß sich die Gesamtjahreskosten für die Besatzungsarmee in Deutschland auf 26 Millionen Mark beliefen. Dem gegenüber betrage die Summe, die England aus den Dawesjahreszahlungen erhalte, 19 Millionen Mark, die nach Zurückziehung der englischen Truppen fortfallen würden. Auf eine weitere Frage erklärte der Außenminister, es sei keineswegs sicher und vielleicht sogar unwahrscheinlich, daß im Falle der Zurückziehung der englischen Truppen ohne ein Uebereinkommen diese nicht durch Truppen einer anderen Macht ersetzt würden. Er glaube nicht, daß England durch die Zurückziehung seiner Truppen einen Spargewinn erziele.

Folgenschwerer Deckeneinsturz in Weimar

Weimar. Mittwoch vorm. stürzte die Decke des Fernsprechsaales im Hauptpostamt Weimar ein, als zwei Maler auf dem darüber befindlichen Oberboden arbeiteten. In dem Saal waren 25 Telephonistinnen tätig, die unter den Trümmern begraben wurden. Der aufsichtführende Obersekretär Wolff war sofort tot. Mehrere Telephonistinnen wurden verletzt oder erlitten Nervenschock. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Feuerwehr und Staatsanwaltschaft waren umgehend zur Stelle. Die Ursache des Unglückes scheint darin zu suchen zu sein, daß die aus Kriegsmaterial hergestellte und an Binnendrähten hängende Rabisdecke nicht rechtzeitig auf ihre Haltbarkeit nachgeprüft worden ist. Der Sachschaden ist bedeutend. Der gesamte Telephon- und Telegraphenverkehr ist auf nicht absehbare Zeit unterbrochen.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

40)

Kapitel 21.

Der Mann, der Charlie verfolgte.

Dr. Warden ging an seine Versuche zurück und als sie beendet waren, legte er den weißen Laboratoriumsrock, den er trug, ab und ging hinunter in sein Konsulationszimmer. Nach einigen Stunden erhielt er eine telephonische Nachricht von Brown, der ihm die letzte Entwicklung der Dinge berichtete.

An diesem Nachmittag aß er im Klub.

Hurley Brown war zwar nicht da, aber er hörte von einem der Diener, daß Frank Leamington im Haftprüfungsverfahren dem Polizeigericht in Bow Street vorgeführt worden sei, und daß er unter Mordverdacht in Untersuchungshaft genommen wurde. Da er einen freien Nachmittag hatte, fuhr er nach dem Essen zum Edwards Square hinunter. Er hatte den Fuß auf die Treppe von Nummer 903 gesetzt, als sich die Tür öffnete und Sir Harry Marshley herauskam. Auf Sir Harry unangenehmem Gesicht war ein Ausdruck von ausgesprochenem Trübsinn.

„Guten Morgen, Doktor,“ nurrte er. „Hoffentlich haben Sie mehr Erfolg mit der jungen Dame als ich. Ich habe niemals eine krassere Undankbarkeit angetroffen.“

Dr. Warden kannte den Baronet oberflächlich. Er war einmal einer seiner Patienten gewesen.

„Mir ist nicht bekannt, daß Miß Martin einen besonderen Grund dazu hätte, Ihnen dankbar zu sein, Sir Harry“ sagte er trocken. „Und es interessiert mich deshalb zu erfahren, warum sie undankbar sein soll.“

„Ich bat sie, meinen Namen unerwähnt zu lassen, und sie weigerte sich ganz entschieden,“ sagte Sir Harry bitter. „Ich sagte zu ihr, daß sie es „ihrer Mutter zuliebe“ tun solle.

„Ich bin sicher, daß Ihre Vorsorglichkeit wegen Miß Martins Mutter auf Verständnis gestoßen ist,“ sagte der Doktor mit leisem Spott. „Was ist Ihnen denn passiert, Marshley?“

Der Mann mit dem roten Gesicht zuckte die Achseln.

„Ich bin ruiniert,“ erklärte er düster. „Die Polizei drang gestern abend bei mir ein. Das wäre auf jeden Fall schon katastrophal genug. Aber wenn Sie bedenken, mein lieber alter Junge, daß die Zuflußquelle verstopft ist, dann können Sie sich vorstellen, wie ich mich fühle.“

„Louba hat Sie also finanziert?“

„Natürlich hat er mich finanziert,“ sagte der andere, ärgerlich darüber, daß eine solche Frage überhaupt noch gestellt wurde. „Sie nehmen doch nicht etwa an, daß ich Geld für ein großes Haus und riesige Dienerscharen hinausgeworfen habe? Meine arme teure Frau befindet sich in hellster Aufregung. Seit gestern abend hat sie unaufhörlich geweint. Es ist ein schrecklicher Schlag für mich.“

Er stolzierte zu dem wartenden Kraftwagen, und Dr. Warden klopfte an die Tür.

Das Mädchen, das ihm öffnete, erklärte ihm, Fräulein Martin empfange keine Besucher. Nichtsdestoweniger sandte er seine Karte, und nach wenigen Minuten kam Beryl selbst. Sie sah übermüdet und sehr blaß aus, schien aber gefaßt.

„Ich habe Mutter alles gebeichtet,“ sagte sie, „und wenn ich nur vernünftig genug gewesen wäre, es ihr vorher zu sagen, dann hätte ich mir viel Kopfzerbrechen sparen können. Sie waren nicht bei der Verhandlung?“

„Nein,“ sagte der Doktor. „Waren Sie dort?“

„Ja,“ gab sie zur Antwort. „Es war nur eine Formsache — die Verhaftung betreffend. Natürlich hat Frank ihn nicht ermordet, und die Geschichte, die er erzählte, war vollkommen wahr.“

„Das ist mir durchaus klar,“ sagte Dr. Warden rasch. „Ich bin jetzt nur gekommen —“ er hielt einen Augenblick inne, bevor er fortfuhr — „um Sie zu fragen, ob ich Ihnen irgendwie behilflich sein kann. Glücklicherweise besitzt Frank genug Geld für seine Verteidigung, und soviel ich höre, hat er Sir Carthew Barnet zum Anwalt bestellt. Aber Sie?“

Sie lächelte ein schwaches Lächeln.

„Wir haben Geld, Herr Doktor, danke sehr. Es ist sehr freundlich von Ihnen, danach zu fragen. Wenn ich die Schuldscheine zahlen muß, und ich glaube, ich bin moralisch verpflichtet, es zu tun, dann werden wir natürlich ruiniert sein. Aber im Augenblick besteht keine Gefahr, daß wir finanziell knapp werden könnten.“

„Hat Louba Sie jemals ins Vertrauen gezogen? Hat er Ihnen jemals etwas aus seiner Vergangenheit erzählt?“

„Nur einmal“, sagte sie nach einem Augenblick des Nachdenkens. „Ich kannte ihn nicht gerade sehr gut. Vor einem Monat war ich ihm fast vollkommen fremd.“

„Sprach er jemals von irgend jemand, den wir kennen?“

Sie sah ihn schnell an und nickte.

„Ja, er sagte, hier in London sei ein Mann, der ihn hasse — der einzige Mann, der ihm jemals über gewesen sei. Das sind seine eigenen Worte. Ich kenne nicht alle Einzelheiten der Geschichte, aber es ist mir so, als sei Herr Louba vor vielen Jahren einmal Geldverleiher gewesen. Und als solcher war er verantwortlich dafür, daß ein junger Mann in solche Schwierigkeiten geriet, daß er sich erschoß. Der junge Mann war Soldat, und irgend jemand in seinem Regiment machte sich an die Arbeit und hätte fast Herrn Louba ruiniert — er ließ ihn von der Insel entfernen. Ich erinnere mich daran, obgleich er mir nie sagte, um welche Insel es sich handelte.“

„Es war die Insel Malta,“ sagte der Doktor gedankenvoll. „Hat er den Namen des Mannes, der ihn haßte, erwähnt?“

Sie wandte die Augen weg.

„Ich möchte Ihnen den Namen lieber nicht nennen,“ sagte sie. „Es wäre im Augenblick bestimmt nicht angebracht.“

„War es Hurley Brown?“

Ihre Augen wanderten wieder zu ihm zurück.

„Ich frage Sie das unter der tiefsten Verschwiegenheit,“ sagte er. „Und versichere Ihnen, daß kein Wort von dem, was zwischen uns gesprochen wird, jemals über meine Lippen kommen wird.“

„Es war Hurley Brown,“ antwortete sie. „Aber es ist schon lange her — lange bevor Herr Hurley Brown in den Polizeidienst eintrat.“

„Er trat bald nach dem Vorfall in den malaiischen Polizeidienst ein,“ verbesserte der Doktor. „Dann nahm er seinen Abschied und kam vor zehn Jahren nach England zurück, um Farmer zu werden. Irgend etwas passierte und er kehrte nach Indien zurück, trat in den dortigen Polizeidienst ein und wurde schließlich von Scotland Yard übernommen, um eine Vakanz zu füllen.“

„Das ist alles, was Louba mir erzählte,“ sagte das Mädchen. „Höchstens, daß er noch meinte, welch ein Vergnügen es für ihn sei, mit Herrn Hurley Brown im selben Klubzimmer zusammenzusitzen mit dem Bewußtsein, daß ihn Hurley Brown verabscheue. Herr Doktor, glauben Sie, daß wirklich die Gefahr besteht, daß Frank verurteilt wird?“

Dr. Warden zog an seiner langen Oberlippe; seine grauen Augen ruhten freundlich auf dem Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Es konnte nicht besser kommen . . .

Die polnische nationalistische Hetzpresse läuft seit einiger Zeit Sturm gegen mich. Wahrscheinlich deshalb, weil ich ihr gar zu sehr im Magen liege. Und dabei greift sie zu einer Art von Mitteln, die sonst bei dem Abschaum der Menschheit gebräuchlich ist. Aber verwundern darf man sich nicht, wenn man einigermaßen die Redaktionsstäbe der betreffenden Blätter kennt. Dieselbe Presse widmet mir nun heute, was nicht anders sein kann, wiederum einige Betrachtungen, die aber diesmal so lächerlich dumm sind, daß jedermann gleich ihre Lügenhaftigkeit mit vollen Händen greifen kann.

Die „Gazeta Robotnicza“ brachte vor einigen Tagen eine Notiz, nach welcher Wojewode Grazynski demissionieren werde. Diese Notiz, auf die wir sonst nicht näher eingehen wollen, ist von der „Germania“ gleichfalls gebracht worden. Uebermittelt erhielt sie diese sensationelle Nachricht von ihrem ostoberschlesischen Korrespondenten. Ueber beide Blätter tobte nun die „Polska Zachodnia“ mörderlich, mit dem Erfolg, daß in der „Gazeta Robotnicza“ plötzlich auf einmal niemand wußte, wieso diese Meldung in ihre Spalten hineinkam. Dr. Ziolkiewicz und auch Redakteur Kawalez lehnten jede Verantwortung ab, und Gen. Slawik befindet sich auf Urlaub. Aber die Nachricht war nun einmal da. Und da verfiel die „Polska Zachodnia“ auf einen gloriosen Einfall. Sie schreibt heute wörtlich: Aller Wahrscheinlichkeit nach ist wieder p. Helmrich der Autor der fraglichen Meldung, die er irgendwie in die „Gazeta Robotnicza“ hineinschmuggelte, um sie dann als eine „polnische Stimme“ durch W. T. B. zu verbreiten.

Also eine wunderschöne Geschichte, die sich die „Polska Zachodnia“ da aus den Fingern gesogen hat. Wir sind neugierig, was die Redaktion der „Gazeta Robotnicza“, vor allem Dr. Ziolkiewicz, zu ihr sagen wird. Gelogen wird schon, aber das ist hier eine Lüge, die auf eine komplette Gehirnerweichung hinweist. Bei dieser Gelegenheit wollen wir aber noch auf einen Umstand aufmerksam machen und zwar hauptsächlich diejenigen Behörden, welche Herr Rumun aufforderte, energisch gegen diesen Sozialhakatisten u. Erzprovokateur Helmrich vorzugehen. U. zw. liegt diese bodenlose Hetze, die mit offensichtlicher Absicht gegen einzelne Personen der deutschen Minderheit von einer unverantwortlichen Journaille betrieben wird, im Interesse der Behörden und des Ansehens des polnischen Volkes? Eine solche Hetze, basierend auf einer geradezu kindischen Lügenhaftigkeit, wie sie durch den heutigen „Polska Zachodnia“-Artikel offenbar wurde, muß auf die Dauer einen Teil des polnischen Volkes lächerlich machen. Und um das zu vermeiden, wäre es Zeit, die Drahtzieher dieser Hetze schleunigst auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen, von Amtswegen, und sie gegebenenfalls in einer Gummizelle internieren.

J. H.

Die Arbeitsgemeinschaft auf falschen Wegen

Was jetzt im Bergbau vor sich geht, gleicht schon mehr und mehr einer Tragödie, die für zehntausende von Arbeitern die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen muß. Man könnte in die Versuchung kommen anzunehmen, daß hier ein großer agitatorischer Fischzug im Gange ist, der ohne Rücksicht auf das Elend der Arbeiterschaft von einer Organisation in Szene gesetzt wurde. Dem ist jedoch nicht so! Dasselbe Schauspiel erlebten wir im April 1924 als im Bergbau eine Verlängerung der Arbeitszeit drohte und die Klassenkampfgewerkschaften die Arbeiterschaft zum Kampfe riefen. Heute ist der polnische Zentralverband allein geblieben. Der Deutsche Bergarbeiterverband glaubte über den Abgrund einer feindlichen Weltanschauung hinweg, sich mit Kott und Grajek und dadurch mit den Kohlenbaronen verbinden zu müssen. Und nur deshalb zu verbinden, weil ihm sein Verbleiben in der Arbeitsgemeinschaft höher lag als die Interessen der am schlechtesten gestellten Grubenarbeiterschaft. Heute geht es um mehr, als damals! Im Jahre 1924 war der Lebensstandard des Grubenarbeiters um ein Bedeutendes höher, wie der in der Hütteninduſtrie. Seit dieser Zeit haben sich die Verhältnisse derartig verschoben, daß der Grubenarbeiter unter Aufbietung seiner ganzen physischen Kräfte nicht mehr das verdient, was die Behörden selbst als Mindestlohn bezeichnen! Und trotzdem bringt es die Arbeitsgemeinschaft fertig, den Kohlenbaronen auf die Streik-Parole des polnischen Zentralverbandes hin, zu Hilfe zu eilen und einen Gegenaufruf zu erlassen, und zwar denjenigen zu Hilfe zu kommen die im Mai d. Js. von der Regierung eine 10prozentige Kohlenpreiserhöhung erhielten und dadurch wiederum alle übrigen Lebens- und Bedarfsartikel verteuerten. Der Arbeiter erhielt aber nicht einen einzigen Groschen und mußte die dadurch eingetretene Teuerung wiederum auf seine Schultern nehmen. Heute geht es um die nackte Existenz des Kumpels, denn an die Beschaffung von Bekleidungsstücken wie er es früher gewohnt war, ist gar nicht mehr zu denken. Nur Brot für sich und seine hungernde Familie, das ist alles warum der Kumpel heute gezwungen ist, zu kämpfen. Und da muß er die schmerzliche Erfahrung machen, daß diejenigen Führer, welche sich stets als die einzig Richtigen aufzuspielen belieben, zu ihren Ausbeutern überlaufen und eine Gegenparole herausgeben. Alle übrigen Industrie- und Gewerbezweige sind bereits in den Genuß einer Lohnzulage gelangt, nur der Grubenarbeiter soll einer solchen nicht würdig sein. Man komme nur ja nicht mit der Weltmarktkonkurrenz, denn gleich jenseits der Grenze ist der Durchschnittslohn im Bergbau nachgewiesenermaßen um 30 Prozent höher, d. h. der Grubenarbeiter in Deutsch-Oberschlesien kann für seinen Verdienst 30 Prozent mehr Waren kaufen! Wer frißt nun dem hiesigen Kumpel diese 30 Prozent am Lohn weg? Das muß ihm immer wieder gesagt werden! Es ist das fürstliche Gehalt der Direktoren und der künstlich aufgeblähte Verwaltungsapparat, welcher die Produktion so enorm verteuert und die Proletenlöhne drückt. Wo früher 1 Direktor war sind jetzt 3—5, denen die doppelte Anzahl der früheren höheren Verwaltungsbeamten zur Seite steht. Sie beziehen Gehälter fast nur auf Dollarbasis und die Gesamtbelegschaft einer Grube erhält bei weitem nicht so viel Lohn monatlich, wieviel das Direktorengehalt und das der höheren Verwaltungsbeamten ausmacht. Auf der anderen Seite muß die hungernde Arbeitsbiene bis zur Entkräftung schuften und darben, ohne daß er seine Kräfte durch einen Lohnausgleich wieder ersetzen kann. Bei diesem Sachverhalt glaubt nun die Arbeitsgemeinschaft noch ein gutes Werk zu tun, wenn in dem Moment, wo endlich der Arbeiter die Faust gegen seine Unterdrücker erheben will, ein Gegenparoli bietet. Und freudestrahlend verkündet gestern das Organ der christlichen Gewerkschaften der „Oberschlesische Kurier“, daß nur über 5000 Kumpels der Parole des polnischen Zentralverbandes gefolgt sind.

Uns scheint, daß die wiederum so schmählich in Verwirrung gebrachte Meinung der Arbeiterschaft daraus endlich die notwendigen Schlußfolgernugen zieht und ihre Führer, die es 10 Jahre nach der Revolution wagen, mit den vitalsten Interessen der Arbeiter Schindluder zu treiben, dafür ganz gehörig zur Ordnung ruft. **Grubenarbeiter, fordert überall einen einheitlichen Betriebrätekongreß, wo ihr euren Führern offen die Meinung sagen könnt und laßt euch nicht länger an der Nase herumführen!**

Kattowitz und Umgebung

Ein Sozialistenfresser.

Man schreibt uns:

Pan Moll, Betriebrat der Georggrube, ist wohl den meisten Volkswillelesern bekannt, denn sehr oft wurde schon über seine Tätigkeit berichtet. Wir wundern uns nur, daß die Belegschaft der Georggrube solange schweigt. Vielleicht aus Furcht vor etwaiger Reduzierung. Allem Anschein nach ist es Pan Moll, der die Parolen über die Einstellung in die Belegschaft trägt, um die Arbeiter im Schach zu halten. Zwei Jahre ist er als Betriebsobmann am Ruder. Seine Hauptarbeit, die er geleistet hat, war im vorigen Jahre das Schleifmanngeschäft. Seit einem Jahre hat er keine Belegschaftsversammlung einberufen, um seinen Wählern einen Bericht über seine Tätigkeit zu geben. Allerdings, wer nichts macht, kann auch nichts berichten. Jedenfalls leistet er seiner Partei der N. P. R. und der Polnischen Berufsvereinigung große Dienste. Wer den Pan Moll aus den Aufstandszeiten kennt, der weiß ganz genau, daß er zu jedem Frühstück mindestens zwei deutsche Arbeiter vertilgt hatte. Mit den Beamten dagegen liebäugelt er. Gegenwärtig sucht er aber Abwechslung, und zwar bei den Sozialisten. Bei der letzten Reduzierung mußte so mancher, dank seiner Tätigkeit, anderwärts Beschäftigung suchen oder er geht stempeln. Unkraut verdirbt aber nicht und so sind auch noch eine ganze Anzahl Sozialisten auf der Georggrube verblieben, die dem Pan Moll ein Dorn im Auge sind. Die Streikparole des polnischen Zentralverbandes brachte den Tüchtigen auf die Beine. Da er keine Traute besitzt, eine Belegschaftsversammlung einzuberufen, beschränkt er sich auf die Straßenpolitik, wo er bei zwei oder drei Getreuen ohne Diskussion Sozialistenfresserei betreiben kann. Es hagelte dabei nur so von Lumpen, Hacharen auf die Sozialisten, die durch den Streik das ganze Volk ins Elend stürzen wollen. Auch äußerte Moll, wenn er so könnte, da möchte er mit dem Pieronstwo Ordnung schaffen. Es erübrigt sich noch weiter seinen Charakter zu schildern. Wir appellieren nur an die Arbeiterschaft der Georggrube: Erwachet aus dem Schlaf, fordert eine Belegschaftsversammlung. Sollte er sich weigern, die geforderte Versammlung einzuberufen, da wird man andere Wege finden, um dem Sozialistenfresser sein Handwerk zu legen, damit auf der Georggrube geordnete Verhältnisse wieder einkehren.

Schaffung einer Rettungs- und Unfallstation.

Der zunehmende Verkehr in Groß-Kattowitz, sowie die anwachsende Verkehrsunfallziffer lassen geeignete behördliche Sicherheitsmaßnahmen, sowie Schaffung von Einrichtungen zur Verhütung von Unfällen als dringendes Erfordernis erscheinen. Durch Herausgabe der neuen Verkehrsordnung zwecks einheitlicher Verkehrsregelung im Stadtinnern (Schaffung von Barrieren an den eigentlichen Durchgangsstellen usw.) ist behördlicherseits der erste Schritt im Interesse der Straßenpassanten eingeleitet worden, um die hohe Verkehrsunfallziffer des vergangenen Jahres, sowie des letzten Halbjahres einzuschränken. Neuerdings geht der Magistrat in Kattowitz daran, eine Unfall- und Rettungsstation im Stadtinnern zu errichten. Aller Voraussicht nach wird die Rettungsstation in den Baulichkeiten der städtischen Berufsfeuerwehr auf der ulica Wojewodzka in Kattowitz untergebracht. Es dürfte dies der geeignetste Zentralisationspunkt sein, von welchem aus rascheste Hilfe bei Unglücksfällen aller Art den Verletzten zuteil werden könnte. Ueberdies befinden sich im Depot der städtischen Berufsfeuerwehr die notwendigen Hilfsgeräte. Eine besondere Kommission, welcher die Stadträte Dr. Wendt, Dr. Parczewski, Dr. Przybylla und Schmiegel als Mitglieder angehören, ist mit den notwendigen Vorarbeiten zwecks Ausbau der Rettungs- und Unfallstation betraut worden.

Wichtige Magistratsbeschlüsse.

Auf der letzten Magistratssitzung in Kattowitz sind u. a. folgende Beschlüsse gefaßt worden: Die Angelegenheit betreffend die Zuteilung von Wohnungen im neuen Wohnhausblock auf der verlängerten ulica Raciborska in Kattowitz, wird an die bereits vor längerer Zeit gewählte Kommission überwiesen, welche sich ausnahmslos mit dieser Wohnungszuweisung durch Abgabe von Gutachten usw. befassen wird. — Zum Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule in Kattowitz wird der dortige ständige Lehrer Wladyslaw Renkosiewicz gewählt. — Die Stelle eines Assistenzarztes für das städtische Kinderspital in Kattowitz ist auszuschreiben. — Bestätigt worden ist, ein vorgelegter Plan der Baukommission über die Vornahme äußerst notwendiger Straßenreparaturen bezw. -Ausbesserungen. Dieser Plan wird demnächst durch das städtische Bauamt öffentlich bekanntgegeben. Zu erwähnen ist, daß es sich in dem vorliegenden Falle um die Ausführung der Straßenausbauarbeiten im Bereich von Groß-Kattowitz handelt, für welchen Zweck bekanntlich seitens der städtischen Finanzkommission aus der zu erwartenden Anleihe die Summe von ¾ Millionen Zloty bereitgestellt wird. — Die Wahl der neuen Beisitzer für das Gewerbegericht wurde vorgenommen und die Ausschreibung verschiedener Straßenbauarbeiten gutgeheißen.

Lohnerhöhung für städtische Arbeiter. Der Magistrat in Kattowitz hat auf seiner letzten Sitzung beschlossen, den städtischen Arbeitern zunächst eine fünfprozentige Lohnerhöhung zu bewilligen. Die Lohnerhöhung gelangt in Vorschußzahlungen für die Zeit vom 1. Juli cr. bis zur endgültigen Regelung der Angelegenheit zur Auszahlung. Den städtischen Arbeitern in Kattowitz steht eine Lohnerhöhung in der gleichen Weise zu, wie sie in der weiterverarbeitenden Industrie nach Abschluß der Verhandlungen als rechtsverbindlich angesehen wird.

Vor einer Regelung der Streikfrage in Friseurgewerbe. Am gestrigen Mittwoch wurde vom Demobilmachungskommissar Gallot im Polizeidirektionsgebäude in Kattowitz erneut eine Sitzung einberufen. An den mehrstündigen Verhandlungen nahmen Vertreter beider Parteien und zwar der Arbeitgeber und Friseurgehilfen teil, welche sich durch unterschriftliche Erklärung im Prinzip damit einverstanden erklärten, daß Demobilmachungskommissar Gallot die Regelung und Erledigung der Angelegenheit betreffend die Sonn- und Feiertagsarbeit im Friseurgewerbe übernimmt. — Wie wir noch in Erfahrung bringen, findet im Laufe der nächsten Woche eine Versammlung sämtlicher Arbeitgeber (Friseurmeister) innerhalb der Wojewodschaft Schlesien statt, auf welcher Demobilmachungskommissar Gallot zugegen sein wird. Auf dieser Zusammenkunft wird zu der vorliegenden Streikfrage erneut Stellung genommen werden, um möglichst rasch zu einem endgültigen Ergebnis zu gelangen.

Eintrittskarten für die Stadtverordnetensitzung. Für die heutige Stadtverordnetensitzung in Kattowitz, auf welcher die feierliche Einführung des neubestimmten 1. Bürgermeisters von Kattowitz, Dr. Kocur durch den Wojewoden Dr. Grazynski erfolgen wird, werden besondere Eintrittskarten herausgegeben, um zu vermeiden, daß eine Ueberfüllung der Galerie eintritt. Die Eintrittskarten sind im Stadthause auf der ulica Pocztowa Nr. 2 beim dortigen Portier erhältlich. Zu bemerken ist, daß die Billetts eine Stunde vor Beginn der Stadtverordnetensitzung verabfolgt werden, welche für 5½ Uhr abends angesetzt worden ist.

Königshütte und Umgebung

Die Verteilung der 3-Millionen-Anleihe.

Nach Erhalt der in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Anleihe von 3 Millionen Zloty soll dieselbe wie folgt Verwendung finden: Für den Bau der neuen Handelsschule an der ulica Urbanowicza (Flurstraße) 1,10 Millionen, die Bauarbeiten wurden der Firma „Budowa“ übertragen. Der projektierte Bau einer Badeanstalt soll nach dem Kostenanschlag 1,5 Millionen Zloty kosten. Mit den Bauarbeiten soll bestimmt (?) im nächsten Frühjahr an der Ecke Sienkiewicza-Ligota Gornicza (Lobe-Bergfreiheitstraße) begonnen werden. Für den Bau von zwei Drei-Häuserblöcken ist gleichfalls eine größere Summe vorgesehen, allein für den an der ul. Cmentarna-Hajducka (Stein-Heiduckerstraße) in Angriff genommenen Bau, eine Summe von 600 000 Zloty. Für Kanalisierungs- und Straßenarbeiten sind 500 000 Zloty vorgesehen. Unter Hinzuziehung der im Haushaltungsplan vorgesehenen Investtionssumme, wird die Anleihe zur Ausführung aller Projekte ausreichend sein. Von der Aufnahme weiterer Anleihen soll bis auf weiteres Abstand genommen werden. — Damit wäre es auch sehr an der Zeit, sonst überzahlt die Stadt in einigen Jahren an Zinsen die aufgenommenen Anleihen, da an eine Rückzahlung für Jahre hinaus nicht zu denken ist.

Das neue Wappen der Stadt. Bekanntlich herrschte in der letzten Stadtverordnetensitzung bei der Entschließung über das neue Stadtwappen eine sehr erregte Stimmung und Aussprache. Ob dieses in dieser Form nötig war, überlassen wir den Fraktionsführern der Deutschen Wahlgemeinschaft und der polnischen Partei. Uns als Arbeiter interessiert die Angelegenheit insofern, als man in den drei Projekten das Symbol der Stadt den Berg- und Hüttenmann ausgeschaltet hat. Warum dieses geschehen ist, ist uns nicht bekannt, und die Erklärung, daß das Schlägel und Eisen die beiden Arbeiter verkörpern, ist für uns nicht ausreichend. Wenn man in dem früheren Stadtwappen den Berg- und Hüttenmann „duldete“, so hätte man dieses in dem heutigen Wappen erst recht tun müssen. Königshütte ist einmal eine Arbeiterstadt, folglich hätten die Arbeiter in dem neuen Stadtwappen versinnbildlicht werden müssen. Doch die weise Kunst hat gesprochen, empfohlen und das Wappen wurde in dieser Form, wie wir sie zur Orientierung schildern, von der Stadtverordnetenversammlung angenommen. Das neue Stadtwappen wurde vom Professor Kaminski aus Warschau in drei verschiedenen Projekten entworfen. Das angenommene Wappen hat eine Herzform, oben mit gleicher Fläche und einigen kleinen Türmen und ist in drei Felder eingeteilt. Links befindet sich auf rotem Untergrunde der polnische Adler, rechts auf goldbronzenem Grunde der schlesische Adler. Unten in einem halbkreisförmigen Felde befindet sich auf blauem Grunde Schlägel und Eisen und darüber eine Krone. Warum die Krone in diesem Wappen Aufnahme gefunden hat, wo wir doch in einer Republik leben, bleibt unverständlich, wie auch die Ausschaltung des Berg- und Hüttenmannes.

Sitzung der Finanzkommission. Infolge der Ueberschreitung der im Rechnungsjahr 1927/28 veranschlagten Ausgaben in Höhe von 3,8 Millionen Zloty, wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung beschlossen, die Bestätigung erst dann zu erteilen, wenn die ganzen Ueberschreitungen durch die Finanzkommission einer Prüfung unterzogen werden. Aus diesem Grunde tritt die Finanzkommission am Freitag, den 27. Juli, nachmittags 6 Uhr, im Magistratszimmer 21, zu einer Sitzung zusammen. Ueber das Ergebnis wird in der nächsten Stadtverordnetenversammlung Bericht erstattet werden.

Verteuerung der Milch. Seit gestern haben die Milchhändler den Milchpreis wiederum um 2 Groschen an einem Liter erhöht. Somit werden für einen Liter Milch 46 Groschen gefordert. Diesesmal wird die Erhöhung mit der großen Hitze begründet, im vorigen Jahre wurde eine gleiche Erhöhung auf das „nasse Jahr“ zurückgeführt. In

Börsenkurse vom 26. 7. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.90 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.219 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.90 Rmk.

Aus dem Lager der polnischen Hakatisten

Zur Zeit der preußischen Verwaltung unserer engeren Heimat wurden die Ostmarkenvereine gehegt und gepflegt. Ihre Aufgabe war es die nationalistische Hetze gegen die polnische Minderheit zu betreiben. Nachdem der östliche Teil Oberschlesiens an Polen geschlagen wurde, bildet unsere engere Heimat kein östliches Gebiet bei Deutschland mehr, sondern das westliche Gebiet im polnischen Staate. Die nationalistischen Hetzvereine können nicht mehr „Ostmarkenvereine“, sondern müssen „Westmarkenvereine“ heißen. Da diese Gebiete zu Polen gehören, so heißen diese Vereine polnische Westmarkenvereine. Der polnische Westmarkenverband, der nach dem Muster des deutschen Ostmarkenverbandes organisiert ist, unterhält in der schlesischen Wojewodschaft nur einen Unterverband. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das ganze Gebiet, das früher zu Deutschland gehörte und zwar Pommerellen, Posen und Schlesien. Sein Sitz ist Posen. Der Verband entfaltet seine Tätigkeit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, also arbeitet in der Politik, befaßt sich mit nationalen, religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen. Er steckt seine Finger überall hinein, gleichgültig, ob das Schule, Kirche, Anstalt, Amt, Fabrik oder Verein ist. Bei den Wahlen stellt er zwar keine eigene Kandidatenliste auf, doch werden die Wahlen von dem Westmarkenverband stark beeinflußt. Bei jeder Wahl wird Propaganda für die polnische, einheitliche Wahlfront getrieben, bis einschließlich der P. P. S. Wenn auch bei den letzten Sejmwahlen die einheitliche Wahlfront mißlungen ist, so schreibt sich der Westmarkenverband das Zustandekommen der Sanacjafront als sein Verdienst. Daraus kann geschlossen werden, daß hinter den Kulissen intensiv gearbeitet wurde, bis alle unpolitischen Verbände und Vereine an den N. P. R.-Wagen gespannt waren.

Das wichtigste Gebiet ist und bleibt die Volksschule. Hier geht der Westmarkenverband rücksichtslos vor und kämpft um ein jedes Kind, das der deutschen Schule angemeldet wurde. Der Standpunkt des Westmarkenverbandes ist, daß ein jedes Kind, das in Oberschlesien geboren und dessen Eltern Oberschlesier sind, ein polnisches Kind ist und unbedingt der polnischen Schule vorzuführen ist. Ausnahmen, insbesondere, wenn es sich um Arbeiterkinder handelt, sind nicht zulässig und die Eltern, die ihr Kind trotzalledem der deutschen Minderheitsschule zuführen wollen, sind „Renegaten“, die absichtlich und böswillig gegen den polnischen Staatsgedanken operieren. Dieser Standpunkt wurde auch wiederholt in den Spalten der „Polska Zachodnia“ kundgetan und läßt sich nur dadurch erklären, daß der Westmarkenverband sich nicht aus Oberschlesier, sondern meistens aus Beamten des ehemaligen Galiziens zusammensetzt, die die Vergangenheit des schlesischen Landes und des schlesischen Volkes nicht können. Alle Schullehrer, von denen wir in unserer Wojewodschaft mehr als 4000 haben, gehören bei uns dem Westmarkenverbande an. Diese Volksschullehrer betrachten sich als die Pioniere des Polentums in Ost-Oberschlesien und kämpfen einen Vernichtungskampf gegen die deutsche Minderheitsschule.

Die Schulpropaganda des Westmarkenverbandes wird wesentlich dadurch erleichtert, daß zuerst die Schulanmeldungen für die allgemeine polnische Volksschule vor sich gehen. Der polnische Schulleiter hat die Anmeldungen in seinem Bezirk für die Volksschule entgegenzunehmen und eine Liste aufzustellen. Sind die Anmeldungen beendet, so läßt sich genau feststellen, welche schulpflichtigen Kinder der polnischen Volksschule nicht angemeldet wurden. Man weiß dann genau, welche Kinder fehlen und warum sie fehlen. Sie fehlen deshalb, weil ihre Eltern sie in die deutsche Minderheitsschule anmelden wollen. Die Schulpropaganda des Westmarkenverbandes beschränkt sich dann lediglich auf diese Eltern. Sie ist dann nicht so sehr zeitraubend und auch nicht kostspielig und häufig durch Erfolg gekrönt, weil man dabei verschiedene Mittel anwendet, wie persönliche Ueberredung, Versprechungen und bei den ganz widerspenstigen Eltern Drohungen. Auch Flugblätter werden an die Eltern ausgeteilt. Im vorigen Jahre wurden 25 000 solche Flugblätter an die Eltern, die ihre Kinder in die deutsche Minderheitsschule schicken, versendet. Der Erfolg bleibt auch schließlich nicht aus und der Westmarkenverband hat im Laufe des letzten Schuljahres 1457 Kinder aus der deutschen Minderheitsschule herausgeholt. Jeder Mensch lebt in einer gewissen Abhängigkeit von seinen Mitmenschen und alle sind wir abhängig von den Behörden wenigstens sind die Behörden einer solchen Auffassung und da die Macht in ihren Händen ruht, so können sie diese „Abhängigkeit“ uns merken lassen.

Die Tatsachen, daß ein jeder gebürtiger Oberschlesier ein Pole ist, bestätigen eine solche Auffassung nicht und selbst die Schulanmeldungen liefern den Gegenbeweis dafür. Im Jahre 1926 wurden 9000 Kinder für die deutsche Minderheitsschule angemeldet. Diese gewaltige Zahl der Anträge führte zur Ungültigerklärung von über 6000 Anträge. In dieser Zeit setzte die Propaganda des polnischen Westmarkenverbandes auf dem Schulgebiete ein. Im Jahre 1927 wurde alles Mögliche vorgekehrt, um die Zahl der Schulanmeldungen für die deutsche Minderheitsschule auf ein Minimum herabzudrücken. Die Bemühungen waren nicht umsonst gewesen, weil es gelang, die deutschen Schulanträge auf 2700 zu reduzieren. Dadurch wurden 27 Anträge vom Jahre 1926 auf Eröffnung neuer Minderheitsschulen hinfällig. Diese Propaganda dauerte ungehindert das ganze Jahr 1928 an, hatte aber im neuen Schuljahre weniger Erfolg gehabt, als vor einem Jahre, da die Zahl der neuen Schulanmeldungen, wie bereits berichtet, 3163 ausmachten und 900 Anträge auf Ueberleitung aus der polnischen in die deutsche Schule eingereicht wurden. Insgesamt also liegen 4063 Anträge für die deutsche Minderheitsschule vor, die wohl den Beweis beibrachten, daß die gebürtigen Oberschlesier nicht immer Polen sein müssen. Neben den Schulanmeldungen befaßt sich noch der Westmarkenverband mit den Ferienkolonien für die Schulkinder. Die Gelder dazu gibt die Wojewodschaft her. Im vorigen Jahre hat der Verband 6085 Kinder in die Sommerferien hinausgeschickt und in diesem Jahre werden es 15 000 Kinder sein. Eine solche Aktion wäre nur zu begrüßen, wenn tatsächlich bedürftige arme Kinder ausgesucht wären. Aus der „Gazeta Robotnicza“ erfahren wir aber, daß Kinder von national nicht verläßlichen Eltern und Sozialisten selbst, wenn sie bedürftig sind, nicht berücksichtigt werden.

Außer dem Schulgebiete wird nationale Propaganda durch Vorträge und Vorlesungen getrieben. Ausflüge, Theatervorstellungen werden organisiert. Die Tätigkeit des Westmarkenverbandes ist weniger sichtbar, aber umso intensiver. Ueber die Organisation selbst werden wir noch berichten.

---

der Tat, man kennt sich bald nicht mehr aus in den verschiedenen Beweggründen. Große Hitze, nasses Jahr, welche Ausrede wird jetzt herhalten müssen? Wo aber bleiben die Lohnerhöhungen auf Grund der steigenden Lebensmittelpreise?

Ankauf von Remonten. Das Heeresministerium beabsichtigt wiederum in diesem Jahre eine größere Anzahl von Pferden aus privater Hand anzukaufen. Nähere Informationen werden an Interessenten im Militärbüro im Rathause, Zimmer 34, erteilt.

Siemianowitz

Verbessert die Natur!

Nichts ist vollkommen, selbst die Natur nicht. Wir sogenannten Menschen dürfen uns seit Jahrtausenden bekanntlich nur in irgendeiner Verkleidung sehen lassen, alldieweil der bloße Körper für unsittlich erklärt wurde. Es steht zwar in keinem Gesetz, aber versuchen Sie es einmal ohne Hose, ohne Weste, ohne Rock, ohne ... na, Sie werden sehen, wie sich der Staatsanwalt für Sie interessieren wird, wie der Psychiater sich des Falles annehmen wird, wie die bürgerliche Presse die hohe Staatsmoral verteidigen wird.

*

Wie gesagt, das ist uns allen schon in Fleisch und Blut übergegangen. Kleider machen erst Leute, oder besser gesagt, Männer, denn Frauen sind auch dann noch nicht vollständig. Sie müssen gewissermaßen erst zubereitet werden. So erfordert es ein neues, ebenfalls ungeschriebenes Gesetz. Die alte Mutter Natur ist nicht mehr so recht leistungsfähig. Ihre Produkte müssen aufgewertet werden.

*

Unsere Damen können noch so intelligent, schlagfertig und geistreich sein, was nützt es, wenn sie nicht gut aussehen. Da braucht man zunächst Mieder, Leibbinden und Büstenhalter. Diese Dinge sind aber nur nebensächlich. Wichtiger ist schon die Gewebebefestigung. Die Gewebe der Haut sind gemeint, nicht die des Nachthemdes.

Dann aber erst die Hauptsache: Tugendkreme, Gesichtsschuh (aus Leder oder Seide), Regenerationselixier, Schnarchbinde, Antikorpulenzpulver, Pasta Divina Satanella, Muskelernährungsöl und Amollin-Electrolyse!

*

Daneben aber darf man nicht vergessen die Nagelpflege. Um diese richtig zu betreiben, braucht man nach den neuesten wissenschaftlichen Feststellungen folgende Mittel: Nagelhautwasser, Nagelweiß, Polierstein, Polierpulver, Polierpasta, Glanzwasser, Nagelhautkremee, Nagelhautöl, Polierstift, Nagelglanz, Nagelglanzentferner, Nagelfeilblättchen, Orangenholzstäbchen.

*

Zum Schluß die letzte Entdeckung, der kleine Zeh ist überflüssig. In Paris hat sich ein Institut zur Entfernung dieses Körperteils aufgetan und soll regen Zuspruch zu verzeichnen haben. Nach der Amputation kann man einen um zwei Nummern kleineren Schuh tragen.

Arbeitslose, an die Front! Hier gibts noch ungeahnte Verdienstmöglichkeiten! Verbessert die Natur!

Schwientochlowitz u. Umgebung

Wielkie Hajduki — eine Sanacjafeste.

Durch die Einsetzung des Herrn Grzesik als Bürgermeister ist Wielkie Hajduki (Bismarckhütte) eine Art Sanacjafestung geworden. Andere Gesinnungen werden in Wielkie Hajduki nicht geduldet, das mußte selbst Korfanty wahrnehmen, weil man dort seinen Einfluß ganz gebrochen und seine Getreuen auseinandergetrieben hat. Bei den Sejmwahlen konnte die Sanacja tatsächlich die meisten Stimmen auf ihre Liste vereinigen. Zumal jedoch Wielkie Hajduki auch künftighin eine Sanacjafeste bleiben soll, so bemüht sich Herr Grzesik um die Gemeinde und will dadurch den Beweis erbringen, daß die Sanacja Moralna um das öffentliche Wohl besorgt ist. Man ist um die Armen besorgt, aber mit Ausnahme der Sozialisten, denn für die hat die Sanacja Moralna nichts übrig. Die Arbeitslosigkeit ist in Wielkie Hajduki größer als sonstwo, weil das Hüttenwerk im Jahre 1924 eine arge Krise durchmachte und die Bewohner zu 90 Prozent Arbeiter sind und im Werk arbeiten bezw. gearbeitet haben. Der Gemeindevorstand bemüht sich zwar durch öffentliche Arbeiten der Krise zu begegnen u. die Arbeitslosen zu beschäftigen. Die Wojewodschaft hat hier auch eine Arbeiterkolonie, bestehend aus 30 Häusern, gebaut, die in diesem Jahre ihrem Zwecke zugeführt werden wird, doch sind die Wohnungen in diesen Häusern zu teuer und die Arbeiter müssen auf die Wohnungen verzichten.

In Wielkie Hajduki wird bekanntlich die erste große mechanische Bäckerei gebaut, die bereits Gegenstand einer heftigen öffentlichen Auseinandersetzung war und dem Herrn Grzesik vorgeworfen wurde, daß er gelegentlich des Ofenbaues eine teuere englische Firma gegen eine Wiener Firma bevorzugt habe, weil die erstere der Ofensetzfabrik „Silesia“, in der Herr Grzesik Aktienbesitzer ist, gewisse Vorteile zugesprochen haben soll. Mit dem Bau der Bäckerei wurde schon begonnen, und ist soweit gebracht, daß man hofft, sie noch in diesem Jahre inwendig ausbauen zu können. Die Arbeiter erwarten eine Verbilligung des Brotes von der Bäckerei und stehen dem Unternehmen nicht unsympathisch gegenüber. Nebst der Bäckerei wurde mit dem Bau eines Feuerwehrdepots begonnen, woselbst die Feuerwehr untergebracht wird. Bis jetzt war die Feuerwehr so gut wie obdachlos gewesen, auch war sie in ihren Uebungen äußerst beschränkt gewesen, worunter ihre Tüchtigkeit zu leiden hatte.

Wielkie Hajduki will noch in diesem Jahre eine moderne Volksschule bauen und daneben eine große Turnhalle errichten, in welcher nicht nur die Kinder aber auch diverse Turnvereine ihre Uebungen abhalten können. Freilich wird man deutsche Turnvereine in der Turnhalle kaum dulden und es ist noch eine große Frage, ob die sozialistischen Turner Gnade finden werden. Alle diese Arbeiten erfordern Geld, und zwar recht viel Geld, weil die Bäckerei allein gegen 3 Millionen Zloty kosten dürfte. Von der Wojewodschaftsanleihe hat die Gemeinde 2 Millionen Zloty angefordert, die auch demnächst realisiert werden dürften.

Pleß und Umgebung

Tichau. (Besitzveränderung.) Der während der Plebiszitzeit in Pleß tätige französische Kommissar Verschö hat seine Villa an den Zahnarzt Richter in Tichau verkauft. Als Kaufpreis nennt man 32 000 Zloty. — (Wasserkalamität). Der herrschende Wassermangel macht sich in der Papierfabrik Czulow sehr bemerkbar. Bei weiterer Dauer muß mit Einstellung der Arbeit gerechnet werden. (Chaussierung.) Die 27 Kilometer lange Chaussee von dem Dorfe Kobier bis zur Kattowitzer Kreisgrenze ist Eigentum des Fürsten von Pleß und wird von demselben auch unterhalten. In diesem Jahre wurden außer den laufenden Instandsetzungen 1100 Meter neu aufgeschüttet. Der sogenannte Sommerweg ist ebenfalls chaussiert. Besonders wenig bekannt ist es, da die Chaussee in Privathänden sich befindet, daß Zoll in Murcki sowie in Kobier für Fuhrwerke gezahlt werden muß, während Autos und Motorräder zufolge Wojewodschaftsbestimmung frei sind.

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. (Der Schupo-Helm als Fußball.) Zu einem wüsten Auftritt war es am Nachmittag des 5. April vor einem Schanklokal auf der Großen Blottnitzastraße gekommen, mit dem sich am Mittwoch das Amtsgericht zu beschäftigen hatte. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, tätlichen Angriffs auf Polizeibeamte und versuchter Gefangenenbefreiung angeklagt, standen vor dem Strafrichter die Betturanten Melchior S., Thomas S., Johann M., Adolf P. und Josef S. Die Angeklagten hatten das Pferd eines Kutschers gequält. Um Ruhe zu haben, wandte sich der Kutscher an den in der Nähe befindlichen Schupobeamten und als dieser die Personalien der Angeklagten feststellen wollte, und sich zunächst an Thomas S. wandte, erhielt er sofort von dessen Bruder einen kräftigen Faustschlag ins Auge, so daß ihm der Helm vom Kopfe flog. Als der Beamte hierauf von seinem Gummiknüppel Gebrauch machte, wurde er weiter tätlich angegriffen. Inzwischen hatte ein an der anderen Straßenecke postierter Schupobeamter von dem Vorfall Kenntnis erhalten, der seinem bedrängten Kameraden sofort zur Hilfe eilte. Bei seiner Ankunft hatten sich schon 200 bis 300 Menschen angesammelt, die tatenlos zusahen, wie sein Kamerad verprügelt wurde. Auch wurde mit dem auf den Boden gefallenen Helm des Beamten Fußball gespielt. Da die Angeklagten auch auf den zu Hilfe gekommenen Beamten einschlugen, so sah sich auch dieser genötigt, von seinem Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Eine Ausnahme unter den angesammelten Menschen machte ein Krankenwärter, der angesichts der bedrohlichen Lage der beiden Beamten, das Ueberfallkommando alarmierte, das dann die Ruhe wieder herstellte. Der Krankenwärter mußte seine Hilfsbereitschaft schwer büßen, denn als er einige Zeit später das Lokal auf der Großen Blottnitzastraße betrat, vor dem sich der Vorfall abgespielt hatte, traf er dort noch zwei von den Angeklagten, die sofort über ihn herfielen und ihn schwer mißhandelten. Die Angeklagten wurden wie folgt verurteilt: Melchior S. zu 5 Wochen Gefängnis, Thomas S. zu 30 Mark Geldstrafe, M. und S. zu je einer Woche Gefängnis. P., dem nichts nachgewiesen werden konnte, wurde freigesprochen.

Ratibor. (Neue Naturschutzgebiete in Oberschlesien.) Die Provinzialstelle für Naturdenkmalspflege, die von Professor Eisenreich in Gleiwitz geleitet wird, hat in der letzten Zeit eine lebhafte Tätigkeit entfaltet und einige Erfolge erreicht, die besonders von den heimatlichen Naturkundlern sehr begrüßt werden. So ist es gelungen, den „Rauden“, das bekannte Vogelparadies bei Ottmachau, das durch den Bau des Staubeckens gefährdet schien, als Naturschutzgebiet zu sichern. Ferner ist der „Judenberg“ in der Nähe des Neuhammerteiches bei Proskau vom Kreise Oppeln aufgekauft worden und kann somit ebenfalls unter den amtlichen Naturschutz gestellt werden. Weiterhin besteht begründete Aussicht, daß der bei Katscher liegende „Pontische Hügel“, der durch seine pontischen Steppenpflanzen ein wertvolles Naturdenkmal darstellt, ebenfalls unter Naturschutz gestellt werden wird.

Republik Polen

Kalisch. (Blutige Rache.) Das Dorf Jarantow, Gem. Brudow, im Kreise Kalisch war vorgestern der Schauplatz einer blutigen Begebenheit. In diesem Dorfe wohnt der 62 Jahre alte Tomasz Kupczyn mit seiner Frau Maria und seiner 18 Jahre alten Tochter Janina. Er besitzt noch zwei Söhne, die aber verheiratet sind und auf eigenen Gehöften wohnen, so daß Kupczyn sein Grundstück allein bewirtschaften muß. Seit einiger Zeit begann der Sohn eines Nachbarn, der 22 Jahre alte Michael Wisniewski, seine Tochter zu besuchen. Der schmucke und arbeitsame Bursche gefiel dem alten Kupczyn. In Kürze fand die Verlobung der jungen Leute statt. Da trat aber ein Ereignis ein, das die Hoffnungen Wisniewskis auf eine Heirat mit Janina zunichte machte. Vor einiger Zeit starb nämlich die Frau des 56 Jahre alten Antoni Zasilek, eines Jugendfreundes des Kupczyn. Nach dem Tode seiner Frau wandte er sich an den Freund mit der Bitte, er solle ihm die Tochter zur Frau geben. Mit Rücksicht auf die langjährige Freundschaft beschloß Kupczyn, dem Wunsche nachzukommen, um so mehr, als Zisilek einer der reichsten Bauern des Dorfes war. Er löste deshalb das Verlöbnis mit Wisniewski auf. Der Alte war den Bitten der Frau und Tochter gegenüber taub. Vorgestern richtete Kupczyn ein großes Fest aus Anlaß der Verlobung seiner Tochter mit Zasilek aus, zu dem er fast das ganze Dorf einlud. Als man bereits beim Tanz angelangt war, erschien plötzlich Wisniewski. Doch wurde er von Kupczyn hinausgeworfen, der noch die Hunde hinter ihm herhetzte. Gegen 1 Uhr nachts kam Wisniewski wieder, doch war er diesmal mit einem Messer bewaffnet. Er ging direkt auf Kupczyn zu und stieß ihm das Messer in die Brust, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Der nächste Krieg wird unsagbare Schrecken bringen!

Noch hundertmal grausamer als der Weltkrieg. — Das Gas als Waffe.

Zur Beantwortung der Frage: Wie wird es im nächsten Krieg zugehen? liegt jetzt ein außergewöhnlich interessantes Material von berufenster Stelle vor. Das neueste Heft der von der Heeressanitätsinspektion des Reichswehrministeriums herausgegebenen „Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Heeressanitätswesens bringt von dem Generalarzt Dr. Sachs-Müke (Königsberg) und Oberarzt Dr. Ihlow (Hirschberg) zwei zusammenfassende und kritische Abhandlungen: „Welche Anforderungen sind in einem künftigen Kriege voraussichtlich an den Sanitätsdienst zu stellen, unter Berücksichtigung der Erfahrungen und der heutigen Verhältnisse in fremden Armeen und einer etwaigen Verwendung von Gaskampfmitteln bei diesen Armeen?"

Hier wird ein Bild des Zukunftskrieges entrollt, das streng auf dem Boden der Wirklichkeit und der Tatsachen oder wenigstens einer berechtigten Wahrscheinlichkeit steht. Doch auch so, ohne phantastische Hirngespinste, die den „heldischen Geist eines Volkes schon vor der eigentlichen Waffenentscheidung untergraben", zeigt es sich, daß der nächste Krieg fraglos noch grausiger sein wird als der letzte, wenn auch vor einer „einseitigen Ueberschätzung der Technik, der Physik und Chemie sowie anderer Zweige der Naturwissenschaft in bezug auf den Zukunftskrieg gewarnt werden muß". Die Militärs des Auslandes haben alle Vorbereitungen getroffen, daß der Krieg der Zukunft nach Ansicht französischer Fachleute etwa folgende Form annehmen wird: „Kampf Volk wider Volk, sowohl an der Front wie in der Heimat. Tätigkeit der Beobachtungsflieger und der Bombenflieger, Bombenabwurf auf Marschkolonnen, hintere Verbindungen und feindliches Landesinnere. Fernbeschießungen. Deckungsarmee. Vorstoß beweglicher motorisierter Verbände und von Tanks zur Störung der feindlichen Mobilmachung. Gas wird die Stürmenden aufhalten. Menschen und Tiere können in dieser Todeszone nicht verkehren. Nur Panzerwagen auf Raupen. Gasmaskenzwang.

Zweifellos werden die Kampfgase eine große Rolle spielen, obwohl ihre Anwendung vom Völkerbundsausschuß verboten ist. Amerika hat das Gas zu einer selbständigen Waffe ausgebildet. In den Kriegswerkstätten von Edgewood (Maryland) waren bisweilen über 10 000 Menschen mit der Herstellung von Kampfgasen beschäftigt und produzierten täglich 100 Tonnen Chlor für „Lewisit". Der Chef, Brigadegeneral Fries, erklärte ganz offen: „Die Welt mag wissen, daß wir vorschlagen, Gas gegen alle Truppen zu gebrauchen, die gegen uns kämpfen, und zwar in dem vollsten Maße unserer Fähigkeit." Für das Rechnungsjahr 1926 betrugen die Ausgaben der Vereinigten Staaten für chemische Kriegsführung 1 220 400 Dollars. Wenn auch Amerika an der ersten Stelle steht, so lassen sich natürlich die anderen Rüstungsstaaten es sich nicht nehmen, mit Amerika zu konkurrieren. Frankreich, England, Italien, aber auch die kleineren Staaten tun ihr Möglichstes zur Ausbildung der Gaswaffen. Auch Sowjetrußland „schmiedet" seine Gaswaffe. Da gibt es einen Verein der Freunde der chemischen Landesverteidigung (Dobrochim), der Oberste Kriegsrat veranstaltet „Große Wochen der Gasverteidigung", die die Gefahr eines Gaskrieges darstellen und der Bevölkerung die entsprechenden Schutzmittel zeigen.

Bemerkenswert ist hierbei, daß trotz andersartiger Berichte die etwa von neuen Entdeckungen (einschläfernder und ä. m. Gase) zu berichten wissen, die Gaskampfstoffe mehr oder weniger die altbekannten geblieben sind. Lungenschädigende Gase, die Senfgasgruppe, die Arsingruppe und die tränenerregende Gruppe, stellen die Gesamtheit der Kampfstoffe dar. Auch handelt es sich nicht um „geheime" Stoffe; so war z. B. das vielgenannte amerikanische „Lewisit" und „Adamsit" in Deutschland schon früher bekannt. Im Zukunftskrieg rechnet man auf den erhöhten Einsatz besonders wirksamer Tränengase im weitesten Umfange. Trotz der „Harmlosigkeit" des „Tränengases" genügt die winzige Menge von drei Zehntausendstel Milligramm in einem Liter Luft zur reichlichen Tränenerzeugung. Und man denkt sicherlich in erster Linie an ähnliche Stoffe, wenn man, wie es etwa der amerikanische Chemikerverband tut, den Gaskrieg noch immer als die humanste Art der Kriegführung hinstellt.

Während im letzten Krieg der Gasangriff sich in der Form des Blasverfahrens oder Gasschießens, in der Verwendung von Hand- und Gewehrgranaten abspielte und die Gasangriffe aus der Luft äußerst selten und wenig wirkungsvoll waren, scheint der ärochemische Angriff, zumal in Amerika, als die wirksamste Waffe der Zukunft betrachtet zu werden. Der von Bertha von Suttner vorausgesehene „Barbarismus der Luft ist somit im Anzuge und gleichsam greifbar geworden. Die Zivilbevölkerung wird von ihm nicht verschont bleiben. Es ist berechnet worden, daß zur Vergiftung von Berlin 1000 Dreitonnenwagen Senfgas genügen würden. Darum haben auch die verschiedensten Länder, wie wir schon unlängst berichten konnten, bereits dem Gasschutz der Zivilbevölkerung große Aufmerksamkeit angedeihen lassen. Wobei die von uns herangezogenen Autoren in dem Gasschutz der Zivilbevölkerung kein unlösbares technisches Problem erblicken. Im britischen Unterhaus wurde der Antrag gestellt, zum Schutze gegen die Gefahren eines Luftangriffes jeden Engländer, Männer, Frauen, Kinder, mit Gasmaske zu versehen und in den Schulen im Gebrauch der Gasmaske zu unterrichten. Auch wurde die Umwandlung der Londoner Untergrundbahnhöfe in gasgeschützte Zufluchtsstätten gefordert. Frankreich übertrug den Schutz der Zivilbevölkerung den Zivilbehörden. Gasmasken sollen dem individuellen Schutz dienen. Vorgesehen sind weiterhin Anlagen von gasdichten Räumen, sowohl in höheren Stockwerken gegen Gaswolkenangriffe, wie auch im Keller gegen Gasbombenabwurf. In Rußland fordert man die Anlage gasgeschützter Räume in den Wohnungen mit Elektromotor und Filteranlage, Gasschutzsicherung ganzer Gebäude und der Krankenhäuser, Bezirkszufluchtstätten, weitläufige Ortsanlage, Frischluftentnahme aus höheren Luftschichten durch Fabrikschornsteine.

Es fragt sich nur, ob hier nicht eine Ueberwertung des Gaskrieges vorliegt. Sachs-Mücke neigt zu dieser Ansicht. In Marokko z. B. war das Gas praktisch wertlos. Eine Gasbombe von 3000 Kilogramm Gewicht stellt bei der bestrittenen Treffsicherheit ein Risiko für den Materialverbrauch dar. Der Gastransport durch Flugzeuge in das Hinterland soll dermaßen mühselig und gefährlich sein, daß er sich nur in wenigen Fällen lohnen würde. Das Gas wird immer ein unbestimmbarer, von vielen Umständen abhängiger Faktor bleiben, mit dem sich nicht rechnen läßt. Natürlich wird seine rasche Ausnützung dem Gegner „sehr unangenehme Ueberraschungen" bereiten können. Gegen solche wird man auch praktisch stets schutzlos sein. Die Gasmasken würden z. B. Kindern gar nicht passen. Die Einrichtung großer Schutzanlagen ist mit solchen Kosten verbunden, daß an ihre Verwirklichung, bei dem heutigen Stand der Dinge, in kaum einem Staate zu denken ist. Und so wird man selbst dann, wenn man einseitigen Schauerschilderungen keinen Glauben schenkt, sich der Ansicht des englischen Majors Stewart anschließen, daß der nächste Krieg hundertmal schlimmer sein wird als der Weltkrieg. Womit schon viel gesagt ist, denn die Gesamtzahl der Gasvergifteten betrug bereits im Weltkrieg 507 000, während die Gesamtzahl der Gaserkrankungen die 880 000 erreichte.



So sieht ein Tornado aus

Eine gelungene Aufnahme von einem Tornado, einem der furchtbaren Wirbelstürme, die oft in Nordamerika weite Landstrecken verwüsten. Der Tornado beginnt damit, daß bei völliger Windstille aus dunklen Wolkenmassen ein mit rasender Geschwindigkeit rotierender Lufttrichter sich herabsenkt, dem vom vom Erdboden aus ein gleicher Trichter entgegenwächst. Beide Teile vereinigen sich, und die so gebildete, gewöhnlich schräg liegende Säule wandert mit verheerender Kraft über das Land u. zerstört alles, was sie berührt.

Der Ruhmfabrikant

Heldengröße nach Maß. — Weltruhm auf Abzahlung.

Bitte, das ist kein Druckfehler. Einen Rumfabrikanten haben wir natürlich alle schon einmal erlebt. Aber einen Ruhmfabrikanten... Doch beginnen wir hübsch mit dem Anfang.

Ich mußte wohl, in Gedanken über Broterwerb und Geldsorgen ziemlich laut vor mich hingedacht haben, denn plötzlich fuhr mich eine schnarrende Stimme an, genau meinen letzten Gedanken aufnehmend: „Ja, werter Herr, warum werden Sie denn nicht berühmt?" — Ich fuhr empor. Durch Brillengläser trafen mich Blicke wie Stichflammen. Sie kamen aus einem nach allen Möglichkeiten eingekerbten Antlitz, dessen weiteste Vorsprünge, eine Spitznase und ein wippender Kinnbart, sich in mein Gesicht zu bohren drohten.

„Nur Mut, auch Sie können berühmt werden. Vertrauen Sie nur mir," meckerte die gräßliche Stimme von neuem.

Ich versuchte ein schwaches Lächeln: „Gewiß, aber..."

„Gar kein aber! Hundertprozentige Sicherheit. Benutzen Sie mein „Institut zur Erlangung von Weltberühmtheit G. m. b. H." Gegen angemessenes Honorar verpflichte ich mich, jedem Beliebigen innerhalb von 14 Tagen zu internationalem Ruhm zu verhelfen."

Ein Irrsinniger? schoß es mir durch den Kopf. Wie ziehe ich mich nur aus der Affäre? „Ach, wissen Sie, verehrter Herr, mir selber — ehem — liegt gar nicht soviel daran. Aber, Sie verstehen, ich habe eine sehr ehrgeizige Frau..."

„Eine Frau — ha, ha, ha," meckerte mein Visavis, „die machen wir sofort berühmt. Bei Frauen geht es am allerleichtesten. Was will sie werden? Ich offeriere, je nach Höhe der Anzahlung: Schönheitskönigin, Sommerkönigin, Miß Neutomischel, Modekönigin — — —"

„Aber, werter Herr," unterbrach ich erschüttert, „meine Frau ist durchaus keine besondere Schönheit. Sie hat ein ziemlich großes Muttermal auf der rechten Backe und ihre Beine sind auch nicht ganz senkrecht eingeschraubt."

„Was tut denn das? Schauen Sie sich doch mal die Photos der bisherigen Auserwählten vor der Retouche an. Durch Schönheit hat es noch keine geschafft. Hauptsache ist: die Jury liegt in unserer Hand. Ich arrangiere das Fest, bestelle die Schiedsrichter. Oder, damit die Sache nach außen hin unparteiischer aussieht, lassen wir das Publikum abstimmen."

„Da wird meine Frau wenig Chancen haben."

„Oho! Wir besetzen natürlich den Wahlvorstand. Nehmen wir an, Ihre Gnädige bekommt Nr. 14, dann liegen eben schon 800 Stimmzettel mit Nr. 14 in der Wahlurne, ehe der Schwindel losgeht. Die Auszähler haben dafür zu sorgen, daß keine von den anderen mehr als 700 Stimmen bekommt. Das sind ja Kleinigkeiten. Uebrigens, wenn Ihre Gnädige gar zu mies ist, dann lassen wir irgendein Probiermädel auf den Namen Ihrer Frau laufen. Ich hab da immer Ware an der Hand. Hauptsache sind natürlich meine Beziehungen zu Film und Presse. Die Gräulichwoche und die Popelwoche müssen uns hundert Meter Film in ihrer Wochenschau garantieren. An die „Beliebig Illustrierte" und die „Nacktausgabe" gehen Großaufnahmen Ihrer Gnädigen mit Blechkrone und imitiertem Hermelin. Großartig, fabelhaft! Ein paar Auslandsreporter werden auch bestellt."

„Ich weiß nicht, meine Frau könnte doch Bedenken haben, Vielleicht werde ich lieber selber berühmt."

„Auch gut. Da sind verschiedene Möglichkeiten. Obgleich bei einem Mann immer einige persönliche Unbequemlichkeiten zu ertragen sind. Wie wäre beispielsweise folgendes: Sie fahren auf einem Kinderroller nach Madrid. Natürlich muß ein effektvoller Name dabei sein: Der rollende Rolf. Statt des Rollers könnten wir auch ein Weinfaß nehmen. Oder wie wärs, wenn Sie sich auf eine Rolle Zeitungspapier setzten! In diesem Falle müßte natürlich die Route über die Pressa in Köln genommen werden. Titel: Der rollende Reporter. Oder Sie kutschieren einen Berliner Sprengwagen und lassen sich feiern als den Mann, der die Grenzen sämtlicher Staaten sprengt! Vielleicht würden Sie einen „Völkerbundsmilchwagen" vorziehen? Am wirkungsvollsten bleibt natürlich immer ein Ozeanflug."

„Um Gotteswillen — nein," wehrte ich schwach ab.

„Sie brauchen ja gar nicht zu fliegen. — Es genügt alle acht Tage eine Nachricht, daß Sie den Start wegen schlechten Wetters verschoben haben. Vor allem müssen wir irgendeinen neuen Trick dazu erfinden." —

„Vielleicht, daß ich auf der Fahrt Gedichte schreibe?"

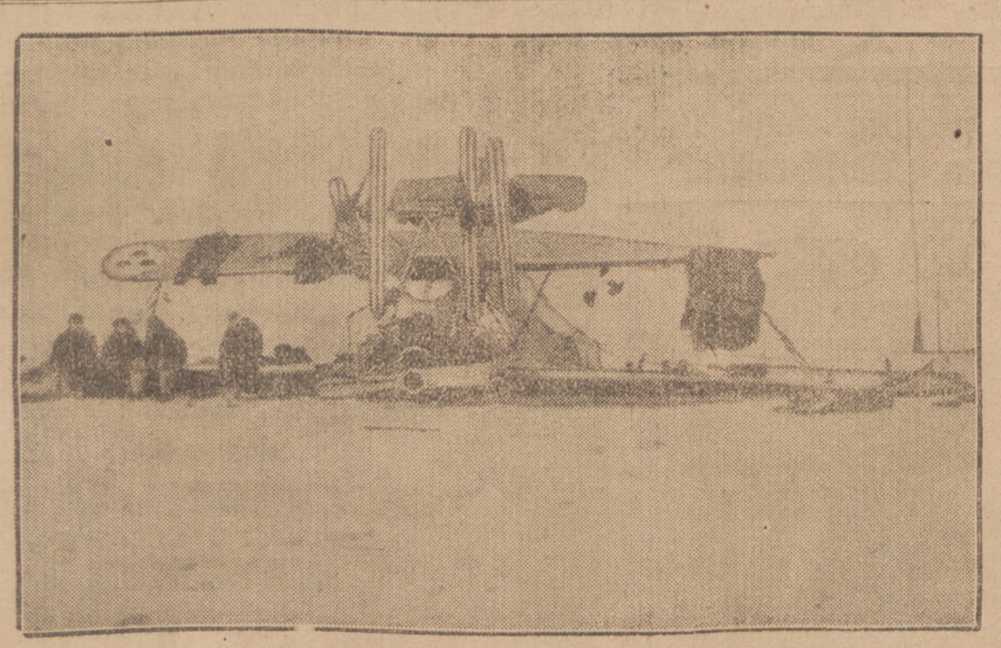
„Ist schon dagewesen! Wir müssen was haben, wogegen ein blankgeputztes Monokel stumpf aussieht. Nicht so abgedroschene Requisiten, wie Amulette, Hunde, Katzen usw. Vielleicht wäre es das Richtige, genau über der Mitte des Ozeans eine Schnupftabakdose des alten Fritz abzuwerfen. Das macht Effekt, regt die patriotischen Gefühle an."

„Aber es gibt doch schließlich noch andere Methoden, berühmt zu werden," wandte ich ein. „Shakespeare, Galilei, Humboldt..."

„Quatsch, das war einmal. Wer wird sich denn noch ein ganzes Leben lang anstrengen, um berühmt zu werden, wo doch das heute in 24 Stunden bequem geschafft wird. Dichten, Forschen, wissenschaftlich Arbeiten — die schlechtesten und unsichersten Chancen! Liegt Ihnen vielleicht daran, erst dreißig Jahre nach Ihrem Tode berühmt zu sein? Sie wollen doch Ihren Ruhm auskosten, nicht erst als alter Mann, sondern so lange Sie jung und genußfähig sind. Wenn es Ihnen Spaß macht und Sie durchaus müssen, können Sie ja dicke Bücher schreiben. Aber glauben Sie bloß nicht, daß die heute noch ein Mensch liest! Damit können Sie als unterernährter Greis in einer Dachkammer sterben. Bestenfalls geben Sie dann eine Sensation ab, wenn Sie verhungert sind. Aber bestimmt nicht vorher. Liegt Ihnen was an Nekrologen? Die ersetzen nicht die Villa, die Weiber, das Auto, die Sie bei Lebzeiten hätten haben können. Nein, mein Lieber; Ruhm ist heute eine ausschließliche Angelegenheit des Films, der Konfektion, der illustrierten Blätter und der Schlagzeilen in den Boulevardblättern. Die aber brauchen Leistungen, die auch der Dümmste begreift, keine ausgefallenen wissenschaftlichen Theorien oder unverständliche Gemälde. Ich habe System in die Sache gebracht. Bei mir kann auch der Mittelmäßigste berühmt werden, wenn er nur die Spesen zahlt. Irgendein Rekord findet sich schon. Also los! Wie wärs mit einem Versuch? Die Kosten für garantierten Weltruhm betragen nur..."

Hier erwachte ich durch einen starken Stoß der Elektrischen. Aber es kam mir gar nicht vor, als ob ich nur geträumt hätte.

Jonathan.



Das erste Bild von der Viglieri-Gruppe

Bekanntlich verunglückte der schwedische Flieger Lundborg nach der Rettung des Generals Nobile bei einem zweiten Landungsversuch am roten Zelt. Unser Bild zeigt einige Männer der Viglieri-Gruppe auf einer Tragfläche des umgestürzten Flugzeuges sitzend. Auf der oberen Tragfläche sind Kleidungsstücke zum Trocknen ausgebreitet.

Das 20. Jahrhundert!

Das Schreckensregiment im rumänischen Festungsgefängnis. — Der „stehende Sarg". — Ohne Bett und Pritsche. — Kindermißhandlungen.

Die Verschärfung des Schreckensregiment gegen die politischen Gefangenen im rumänischen Festungsgefängnis Jilava, die anfangs Februar eingesetzt hat, geht weiter. Die Verurteilten werden isoliert gehalten, in dunklen Karzern, aus denen sie nur dreimal des Tages je eine Viertelstunde herausgelassen werden. Sie erhalten die denkbar schlechteste Nahrung. Sie dürfen keine Lebensmittel von auswärts empfangen, ebensowenig Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. Jeder Besuch ist strengstens verboten. Weil die Verurteilten gegen diese Behandlung neuerdings protestierten, ließ sie der Gefängniskommandant drei Tage lang in das „Gherla", den berüchtigten „stehenden Sarg" sperren und hierauf nach Doftana überführen, einem der schrecklichsten Gefängnisse, wo sie in besonders engen und schlechten Zellen untergebracht sind. Boris Stefanoff befindet sich noch in Jilava. Der königliche Kommissar hat beantragt, gegen die Gefangenen, die protestiert haben, ein Verfahren wegen Aufruhr einzuleiten.

In Doftana haben sich die politischen Gefangenen durch ständige Hungerstreiks ein Regime erkämpft, das zwar noch lange nicht menschenwürdig ist, aber wenigstens keine ununterbrochene Gefahr für das Leben bedeutet. Die Siguranza hat aber bei der Gefängnisdirektion gegen dieses schwer errungene Regime protestiert. Sie veranstaltete eine Hausdurchsuchung im Gefängnis und beschlagnahmte dort sämtliche Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Briefe, Notizen und Tagebücher der Gefangenen, kurz alles, was mit den größten Schwierigkeiten den Gefangenen gebracht worden war.

Seitdem hat sich auch die Lage der Gefangenen in Doftana sehr verschlimmert. Mehrere, darunter auch der Ingenieur Alexander Gurow, der bekanntlich infolge Mißhandlungen zum Krüppel geworden ist, wurden in die „Abteilung H" gesteckt. Diese Zellen bleiben immer geschlossen und in ihnen gibt es kein Bett, die Gefangenen müssen auf dem Zementboden schlafen. Die Nahrung der Gefangenen besteht in diesen Zellen aus einem Viertellaib Brot und Wasser. Jede andere Nahrung ist untersagt. Die Empörung unter den politischen Verurteilten über die Maßnahmen der Siguranza ist ungeheuer. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in den dumpfen Kerkergräbern ein neuer Kampf um die Lebensmöglichkeit der Verurteilten entbrennt, furchtbarer als die bisherigen.

Von den anläßlich der „Verschwörung" von Galatz Verhafteten sind noch immer 20 Arbeiter im Gefängnis. Die Verhafteten wurden grausam auf die Fußsohlen geschlagen. Eine Wöchnerin wurde aufs unmenschlichste mißhandelt, um sie zu zwingen, eine Erklärung zu unterschreiben, die ihren Mann schwer kompromittieren sollte. Viele Mädchen von 11 und 12 Jahren wurden ganz grundlos mißhandelt, um sie zu belastenden Aussagen gegen ihre Verwandten zu zwingen. Die Galatzer Arbeiter wollten die Verhafteten mit Lebensmitteln versorgen, doch wurde ihnen dies von der Siguranza verboten. Ebenso wird jeder Besuch bei den Verhafteten verhindert.

Hunde als Badegäste

Aus dem Ostseebad Ahlbeck wird dem „Vorwärts" geschrieben: Nicht von dem Kleiderluxus soll geredet werden, der in den Modebädern getrieben wird. Nicht das üppige Mahl in den exklusiven Hotels soll unter die Lupe genommen werden, einige andere Dinge seien geschildert.

„Tausend und eine Nacht in orientalischer Beleuchtung", „Ein Abend am Rhein" — mit schwarz-weiß-roten Fahnen natürlich, „Italienische Nacht mit wundervoller Dekoration", „Wettrauchen mit Prämienverteilung", „Ein lustiger Abend in Kalau. Jeder Kalauer wird prämiiert". So und ähnlich lauten die Anpreisungen an die „elegante Welt" dieses Bades. Ein Lautsprecher, der stündlich seine verrostete Stimme ertönen läßt, unterstützt die marktschreierische Reklame. Man lebt. Jazzband sorgt für die nötige Stimmung. Das Geld rolliert. Der Morgen sieht verkaterte Gesichter.

Man führt seine Hunde in das Seebad. Es soll den Vierfüßlern wirklich nicht geneidet werden, wenn sie ihren Herrn auf die Badereise begleiten dürfen. Auch ihr tägliches warmes „Seebad" gönnt man ihnen, auch die ausgewählte Beköstigung, die sie mit Heulen oder Gebell, je nach der Erziehung, einnehmen. Man empfindet sogar ein gewisses Mitleid, daß die getreuen Vierfüßler nicht den Badestrand betreten dürfen, obwohl sie doch — nein, ihr Herr — die Kurtaxe bezahlen müssen. Aber die Sache wirkt nicht nur komisch, sie ist auch soziologisch interessant . . . Dort in dem kleinen Cafee sitzt ein Dämchen. Zwei Stühle neben ihr sind besetzt. Da träumt auf dem einen weltverloren ihr weißer Spitz. Der seidene, grüne Schal der „Gnädigen" dient als Sitzkissen, eine blauseidene Decke behütet das Hündchen vor Erkältung. Mittlerweile schlabbert der zweite der beiden Spitze seine Schlagsahne.

Auf der Kurpromenade führt ein junges Mädchen ein Koppel von Dackeln, drei Stück, spazieren. Man überrechne: die Dackel verursachen Transportkosten, verlangen entsprechende Beköstigung, ihre Unterbringung ist nicht einfach und der Besitzer hat die Kurtaxe zu bezahlen. Die beträgt in vielen Bädern 50 Prozent der Taxe für eine erwachsene Person. Bei einem Aufenthalt von drei Wochen eine Summe von 10,50 Mark pro Tier, für die Koppel rund 30 Mark. Wer kann sich das leisten?

Deutschland ist arm! Hunderttausend Kinder gehen jährlich an Unterernährung zugrunde! Aber für die Modehündchen ist in den Seebädern gut gesorgt.

Der Sieg über die Seekrankheit

Die Seekrankheit ist von jeher ein Schreckgespenst der Reisenden gewesen. Tritt sie doch nicht nur auf Schiffen auf, sondern es gibt sogar auch Leute, die im Eisenbahnwagen „seekrank" werden. In erster Linie freilich ist sie eine „Schiffskrankheit", wie sie schon die alten Griechen nannten. So uralt dieses Leiden ist, so hat man zu seiner Bekämpfung doch bis vor kurzem wenig getan, wohl hauptsächlich deshalb, weil sie nie als lebensgefährlich galt und man sie einfach vermeiden konnte, indem man zu Hause blieb. Eine eingewurzelte Anschauung behauptete auch, daß man durch den Willen und Energie die Seekrankheit von sich fernhalten könne. Dies ist aber keineswegs der Fall.

Einen Sieg über die Seekrankheit konnte man erst erringen, nachdem man ihr Wesen erkannt hatte, und das ist in letzter Zeit geschehen, wie Prof. E. Starkenstein in einem Aufsatz der „Umschau" ausführt. Die Seekrankheit wird durch Gleichgewichtsstörungen hervorgerufen, die ihre Entstehung hauptsächlich dem Stampfen, d. h. dem Schwanken in der Querachse, und der „Dünung", den Schwankungen durch auf- und niedergehende See, verdanken. Auf Grund zahlreicher Versuche ist festgestellt, daß starke Reizungen unseres Gleichgewichtsorgans, das in dem Labyrinth des Ohres liegt, zu sehr heftigen Gleichgewichtsstörungen führen können. Vom Labyrinth ausgehend wird dann der Vagusnerv und ein anderer, nicht unbeträchtlicher Teil des Großhirns in Erregung versetzt. Vom Vagusnerv gehen vorwiegend die Störungen im Magen und Darm und auch das Erbrechen aus, während die heftigen Unlustgefühle durch die Reize der Großhirnrinde bedingt sind. Als man diese Zusammenhänge erkannt hatte, war es auch möglich, ihrer Entstehung vorzubeugen. Dieser Stoff ist im Skopolamin gefunden, einem Alkaloid, das vorwiegend in der sagenumwobenen Mandragorawurzel enthalten ist. Durch zwei Tabletten dieses Präparats gelingt es, auch bei stürmischer See und bei Personen, die für das Leiden außerordentlich empfindlich sind, das Auftreten der Krankheit zu verhindern.



Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 17: Vorträge. 18: Mandolinenkonzert. 19.20: Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. Anschließend die Abendberichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 13: Verschiedene Berichte. 17: Schallplattenkonzert. 17.25: Vortrag. 18: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Vortrag. 20.15: Uebertragung aus Warschau.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Konzert auf Schallplatten. 18: Uebertragung eines Unterhaltungskonzertes. 18.30: Vokalmusik. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 17.25: Uebertragung eines Vortrages aus Wilna. 18: Konzert (leichte Musik). 19.30: Vortrag: „Sport und Körperkultur". 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend: Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7. — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 27. Juli. 16,00—16,30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16,30—18,00: Suiten und Ballettmusiken. 18,00—18,25: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18,25—18,50: Stunde mit Musikbüchern. 19,25 bis 19,50: Abt. Welt und Wanderung. 19,50—20,15: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 20,30—21,20: Auf der Suche nach . . . 21,20—22,00: Uebertragung aus Gleiwitz: Am Rhein beim Wein.

Versammlungskalender

Kattowitz. D. M. V. Am Sonntag, den 29. Juli 1928, vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel, Katowice, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Punkt wird in der Versammlung bekanntgegeben. 2. Punkt: Nochmalige Wahl des Delegierten zur Generalversammlung. Da sowohl 1. wie 2. Punkt dieser Versammlung äußerst wichtig sind, wird bestimmtes und restlos vollzähliges Erscheinen aller Kollegen erwartet. Mitgliedsbuch mitbringen, ohne dieses kein Zutritt! Die Ortsverwaltung.

Kattowitz. Freie Turner. Am Donnerstag, den 26. d. Mts., findet abends 8 Uhr im Zentralhotel unsere fällige Versammlung statt. Mitglieder erscheint pünktlich, da auf der Tagesordnung wichtige Punkte stehen. Parole ist: Auf zum Sportfest nach Bielitz am 4. August d. Js.

Siemianowitz. D. S. A. P. Am Freitag, den 27. Juli, abends 7½ Uhr, findet im Lokal Kosdon eine Mitgliederversammlung statt. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Referent erscheint. Am Donnerstag, den 26. Juli, im Büro des D. M. V. abends 7½ Uhr Vorstandsitzung.

Königshütte. D. S. A. P. Am Freitag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die fällige Monatsversammlung der D. S. A. P. statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen. Referent zur Stelle.

Königshütte. Die Kassierer der freien Gewerkschaften, die dem Ortsausschuß Königshütte angeschlossen sind, werden ersucht, die Kartellbeiträge für das 2. Quartal so bald wie möglich an den Kartellkassierer Kollegen Dzumbla, ul. Krzyzowa 2a, abzuführen.

Königshütte. Ortsausschuß. Am Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Volkshaus eine Sitzung des Ortsausschusses statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Delegierten wird gebeten.

Nikolai. Achtung Gewerkschaften vom Bezirk Pleß. Am Sonntag, den 29. Juli um 10½ Uhr vormittags findet eine gemeinsame Sitzung der engeren Ortsgruppenvorstände vom Bergarbeiter- und Metallarbeiterverband aus Ober-Lazisk, Mittel-Lazisk, Orzesche, Kostuchna und Nikolai zwecks Gründung des Ortskartells im bestimmten Lokal statt. Referent Koll. Nietsch. Treffpunkt der Delegierten sowie des Referenten am Nikolaier Bahnhof um 10,15 Uhr vormittags.